



Unsere



Schriftleitung: Carl Bertram Hommen, Hauptverwaltung Fernruf 5 40 91, Hausanschluß 27 66 und 54 52 — Bilder: Brink, Haftmann, Harz, Reißner, Röbenack, Schroeder, Sting, DEW, Privataufnahmen; Titelbild und Bild der Rückseite: Ernst Schroeder. — Zeichnungen: Adalbert Müller. — Satz und Druck: Mülheimer Druckereigesellschaft m. b. H., Mülheim

Bei Nachdruck von Beiträgen und Nachrichten wird um Quellenangabe sowie Übersendung von zwei Belegexemplaren an die Werkzeitungs-Redaktion gebeten.

AUS DEM INHALT:

Die Hauptversammlung unserer Aktionäre am 10. Mai	2
Gerhard Rous gestorben	6
Jeder fünfte ATH-Aktionär Lohn- oder Gehaltsempfänger	7
ATH bebaut Zinkhüttenplatz	9
Wirtschaftsthema des Monats: Was ist das — eine Aktie	10
Der neue Werks-Farbfilm „Die Straße der stählernen Ringe“	10
Thyssenstahl und Edelstahl Hand in Hand — DEW Krefeld	11
Jubilare hielten Rückschau	12
Urlaub in St. Veit — Ein Bildbericht aus Österreich	13
Der 1000. Blutspender	14
Haus Thyssenstahl auf der Deutschen Industrie-Messe Hannover	15
ATH-Facharbeiter in Rüsselsheim	21
Die schöpferische Pause	22
Steckenpferd: Die Geige — Freund in allen Lebenslagen	23
Nimm Dir Zeit und nicht das Leben	24
Die Jünger Gutenbergs gautschen ihre Junggehilfen	25
Jubilare, Personal- und Familiennachrichten	26
Rund um den Weißdorn: Die Werksgärtnerei unserer Hütte	29

TITELBILD:

Haus Thyssenstahl auf der Deutschen Industrie-Messe 1957 in Hannover — Der neue Pavillon und seine erste Messe-Zeit wird von der Werkzeitung auf den Seiten 15 bis 20 in Bild und Text vorgestellt

BILD DER RÜCKSEITE:

Eine wenig bekannte Ansicht unseres Werkes: Blick von Alsum auf das Kraftwerk Hamborn der ATH

Neues genehmigtes Kapital von 70 Mill. DM geschaffen

Engere Verbindung der ATH mit den Hüttenwerken Siegerland — Aufsichtsrat auf 21 Mitglieder erweitert

Die Hauptversammlung unserer Aktionäre vom 10. Mai beschloß die Schaffung eines weiteren genehmigten Kapitals in Höhe von 70 Millionen DM und ermächtigte den Vorstand, das Grundkapital bis zum 1. Mai 1962 durch Ausgabe neuer Aktien gegen Sach- oder Bareinlagen bis zu diesem Betrag zu erhöhen. Der Vorstand erhält hiermit die erforderliche Bewegungsfreiheit für den weiteren Ausbau des Unternehmens. Nach völliger Ausschöpfung dieser Möglichkeit wird sich das Grundkapital der ATH eines Tages auf rd. 370 Millionen DM erhöhen.

Fast 85 Prozent des derzeitigen Grundkapitals von 240 Millionen DM waren auf der Hauptversammlung am 10. Mai vertreten; es waren genau 2 132 489 Stimmen, da eine Aktie von 100 DM Nennwert je eine Stimme besitzt. Mit über 1200 Aktionären und Gästen aus Wirtschaft, Behörden und Verbänden, unter ihnen sechzig Pressevertreter, war sie ungewöhnlich stark besucht — ein Beweis für das große Interesse, das in der breiten Öffentlichkeit unserer Hütte und gerade dieser Hauptversammlung entgegengebracht wurde.

Der große Saal des Duisburger Europa-Filmtheaters war fast bis auf den letzten Platz besetzt, als der Vorsitz der Aufsichtsrates, Dr. Robert Pferdmenes, Worte herzlicher Begrüßung an die Versammlung richtete und zunächst den neuen Farbfilm über unser neues Kaltwalzwerk „Die Straße der stählernen Ringe“ ankündigte. (Über diesen mit sehr starkem Beifall aufgenommenen Werksfilm berichten wir an anderer Stelle des Heftes.)

Dann gab Bergassessor Sohl seinen ausführlichen Bericht über die Lage unserer Gesellschaft, in dem er eingehend auch auf die Entwicklung in den letzten Monaten einging. In diesem Bericht, den wir mit seinen wesentlichen Einzelheiten anschließend wiedergeben, machte Herr Sohl u. a. folgende Mitteilungen:

● Gegenwärtig besitzen rd. 39 000 Menschen aus allen Kreisen der Bevölkerung Aktien der Thyssenhütte, unter ihnen 8500 Lohn- und Gehaltsempfänger sowie 11 000 Hausfrauen. Das ist

das Ergebnis einer Untersuchung, die interessante Aufschlüsse über Zahl, soziologische Schichtung und regionale Verteilung der ATH-Aktionäre gebracht hat.

● Für die bereits früher angekündigte Übernahme der Aktienmehrheit der Deutschen Edelstahlwerke AG, Krefeld, wurde ein Umtauschverhältnis von einer DEW-Aktie zu anderthalb ATH-Aktien vereinbart. Insgesamt wird die ATH damit rd. 60 Prozent des DEW-Grundkapitals besitzen.

● Die ATH wird eine Minderheitsbeteiligung von 35 Prozent an der Hüttenwerke Siegerland AG, dem wichtigsten Abnehmer unseres Warmbreitbandes, übernehmen, um diese Absatzinteressen zu untermauern.

● Um auf die Verfrachtungskosten für überseeische Rohstoff-Importe größeren Einfluß zu gewinnen, wird die ATH — zu dem Frachter „August Thyssen“ — insgesamt zwei weitere Hochsee-Schiffe von 15 000 bzw. 17 000 Tonnen bauen lassen. Sie werden voraussichtlich Mitte 1958 und im Jahre 1960 in Fahrt kommen.

Unter der Leitung von Dr. Pferdmenes wickelte sich nach dem von Herrn Sohl gegebenen Bericht die Erledigung der Tagesordnung schnell und reibungslos ab. Jahresabschluß, Geschäftsbericht und Bericht des Aufsichtsrates für das Geschäftsjahr 1955/56 wurden der Hauptversammlung vorgelegt, die der vorgeschlagenen Ausschüttung der ersten ATH-Dividende von acht Prozent zustimmte. Vorstand und Aufsichtsrat wurden entlastet.



Bei der Hauptversammlung der Aktionäre war der große Saal des Europa-Theaters voll besetzt

Die Hauptversammlung beschloß ferner, die Zahl der Mitglieder des Aufsichtsrates von bisher 15 auf 21 zu erhöhen und je drei Vertreter der Anteilseigner und der Arbeitnehmer entsprechend den Vorschriften des Mitbestimmungsgesetzes zuzuwählen.

Die Lage der Hütte

In seinem Bericht vor den Aktionären wandte sich Bergassessor Sohl zunächst den Fragen der Produktion, des Umsatzes und der Investitionen zu. Dabei gab er auch eine Darstellung des jüngsten Geschäftsverlaufes und berichtete gleichzeitig über neuere Vorgänge, die für die weitere Entwicklung der Hütte von Bedeutung sind.

„Die Rohstahl-Erzeugung der Thyssenhütte,“ so legte er u.a. dar, „die im Berichtsjahr rund 1,6 Millionen Tonnen betragen hatte, liegt zur Zeit bei einer Jahresrate von 1,9 Millionen Tonnen. Zusammen mit den 400 000 Jahrestonnen der Niederrheinischen Hütte entspricht das einer Erzeugung von 2,3 Millionen Tonnen im Jahr. Die gemeinsame Rohstahlbasis wird sich um weitere 500 000 Tonnen erhöhen, sobald die Thyssenhütte im Herbst den Wiederaufbau auf ihren Vorkriegsstand von 2,4 Millionen Tonnen vollendet hat.

Von unserem früheren Marktanteil sind wir allerdings — bedingt durch den relativ späten Wiederaufbau-Start — noch weit entfernt. Vor dem Kriege entfielen auf die Thyssenhütte und Niederrhein zusammen 15 Prozent der gesamten Rohstahl-Erzeugung des Bundesgebietes; heute sind es erst wieder rund 9 Prozent. Auch wenn wir im Herbst gemeinsam eine Jahresrate von 2,8 Millionen erreichen werden, bleibt noch eine erhebliche Spanne gegenüber unserem Vorkriegsanteil.

hebliche Spanne gegenüber unserem Vorkriegsanteil.

● **Wir werden bemüht sein, sie mit der Zeit weiter auszufüllen, zumal unsere Walzanlagen noch erheblich mehr Stahl verarbeiten können und vor allem unsere Breitbandstraße bei der geplanten Rohstahl-Erzeugung noch lange nicht voll ausgelastet wird.**

Außerdem wird die für 1960 erwartete Steigerung der westdeutschen Rohstahl-Erzeugung auf 29 bis 30 Millionen Tonnen auch uns vor zusätzliche große Aufgaben stellen.“

Steigender Umsatz

Der Stahlverbrauch, so stellte Herr Sohl fest, steige im langfristigen Trend weiter an. Trotz einer gewissen Normalisierung der allgemeinen Marktlage sei bei vielen Walzprodukten immer noch ein deutlicher Nachfrage-Überhang vorhanden. Die Gesamtlage sei also nach wie vor — auch für die weitere Zukunft — als durchaus zufriedenstellend zu beurteilen; sie verlange allerdings zwingend weitere Anstrengungen in technischer und wirtschaftlicher Hinsicht.

Der Umsatz der Thyssenhütte sei in den ersten sechs Monaten des laufenden Geschäftsjahres auf rd. 65 Millionen DM im Monatsdurchschnitt gestiegen, gegenüber 59 Millionen DM im Schnitt des Berichtsjahres. Mit steigender Rohstahl-Erzeugung werde er sich weiter erhöhen.

Die Beteiligung an den DEW

Herr Sohl befaßte sich dann mit den neuen Beteiligungen der ATH, die bereits vor einiger Zeit angekündigt worden waren. Wie berichtet, hat die Hütte mit der Thyssen AG für Beteiligungen Düsseldorf, der Vermögensverwaltung der

Gräfin Anita Thyssen de Zichy, die Übernahme der dort liegenden Aktienmehrheit der Deutsche Edelstahlwerke AG, Krefeld, vereinbart. Die Durchführung dieser Transaktion stehe unmittelbar bevor, nachdem drei beauftragte Wirtschaftsprüfer ein Umtauschverhältnis von einer DEW-Aktie zu anderthalb ATH-Aktien — d.h. ein Verhältnis von 1:1,5 — als angemessen festgestellt hätten.

Unternehmensgruppe mit 30 000 Mitarbeitern

Da das DEW-Paket sich auf ca. 22,8 Millionen DM Nennwert belaufe, werde die ATH in diesem Zusammenhang ihr Grundkapital von rund 240 Millionen DM um ca. 34 Millionen DM erhöhen. Die neue Beteiligung an den DEW sei inzwischen auf ca. 60 Prozent abgerundet worden, da weitere Aktien im Nennwert von ca. 2,6 Millionen DM aus anderem Besitz gegen bar übernommen wurden.

● **„Unsere neue Unternehmensgruppe“, so stellte Herr Sohl hierzu fest, „das heißt die Thyssenhütte, die Niederrheinische Hütte mit ihren Tochtergesellschaften und die Deutschen Edelstahlwerke, erreichte im März dieses Jahres eine Rohstahl-Erzeugung von 215 000 Tonnen und einen Fremdsatz von annähernd 150 Millionen DM. Die Gesamtbelegschaft aller Werke beläuft sich zur Zeit auf rund 30 000 Arbeiter und Angestellte.**

Ich möchte heute nochmals unserer gemeinsamen Überzeugung Ausdruck geben, daß sich diese aus nüchternen wirtschaftlichen und technischen Überlegungen wiederaufgeommene Verbindung zwischen den drei Unternehmen bewähren und zum Vorteil aller Beteiligten — der Wer-



Dem Aufsichtsrat unserer Hütte wurden am 10. Mai neu zugewählt (von links nach rechts): Dr. Heinz Gehm, Vorsitzender des Aufsichtsrates der Deutsche Edelstahlwerke AG., Krefeld; Rechtsanwalt Dr. Pieter Sanders, Schiedam/Holland (Thyssen AG für Beteiligungen), Landesfinanzminister Willy Weyer, Düsseldorf, Mitglied der Landesregierung von

Nordrhein-Westfalen. Für die Arbeitnehmer traten neu in den Aufsichtsrat der Vorsitzende des DGB Willi Richter, Oberstadtdirektor Fritz Seydaack, Duisburg, und der neue Betriebsratsvorsitzende der ATH, August Hansel (Bild von Herrn Hansel siehe Seite 5). Der neue Aufsichtsrat trat am 10. Mai zu einer ersten Sitzung zusammen.

ke, ihrer Aktionäre und ihrer Belegschaften — auswirken wird."

Beteiligung an Hüttenwerken Siegerland

Sodann gab Herr Sohl eine weitere Entscheidung der Verwaltung bekannt. Die ATH habe inzwischen eine Minderheitsbeteiligung an den Hüttenwerken Siegerland erworben. Sie soll, wie Herr Sohl unterstrich, beitragen, die Absatzinteressen der Hütte auf der Flachstahlseite zu untermauern und zu sichern.

„Die Thyssenhütte“, so sagte er in diesem Zusammenhang, „ist seit jeher ein bedeutender Vormaterial-Lieferant für die in den Hüttenwerken Siegerland zusammengefaßten Werke. Daher haben wir deren Interessen an der Belieferung mit Vormaterial auch beim Wiederaufbau unserer Hütte weitgehend in Rechnung gestellt. Von unserer derzeitigen Warmbreitband-Produktion gehen über 40 Prozent an diese Siegerländer Werke.“

Wie jeder Produzent in vergleichbarer Lage mußte die Thyssenhütte daran interessiert sein, eine solche wichtige Absatzbasis langfristig sicherzustellen.

● Nach Lage der Dinge erschien es uns geboten, den 1953 mit Siegerland geschlossenen Liefervertrag durch Erwerb einer Kapitalbeteiligung zu untermauern.

● Wir haben deshalb von der uns durch ein Bankenkonsortium gegebenen Möglichkeit Gebrauch gemacht, eine Minderheitsbeteiligung an den Hüttenwerken Siegerland von rund 16 Millionen DM Nennwert (= ca. 35 Prozent des Grundkapitals) zu übernehmen.“

Wenn man diese verschiedenen Transaktionen zusammenrechnet, dann würden von dem nach der Umtauschaktion Niederrhein noch verbliebenen genehmigten Kapital von umrd 60 Millionen DM etwa weitere 50 Millionen in Anspruch genommen. Deshalb schlägt die Verwaltung der Hauptversammlung ein weiteres genehmigtes Kapital in Höhe von 70 Millionen DM vor, um für den noch kommenden Aufbau des Unternehmens eine ähnliche Bewegungsfreiheit zu haben, wie sie sich in der Vergangenheit mehrfach als zweckmäßig erwiesen habe.

Im weiteren Verlauf seiner Darlegungen wandte sich Herr Sohl dann den Kosten und Ertragsaussichten, sowie den Problemen der Arbeitszeitverkürzung und

der Rohstoffversorgung zu. Auch wenn man die künftige Umsatzentwicklung durchaus zuversichtlich beurteile — unterstrich er mit Nachdruck — so bleibe doch eine große Sorge, nämlich die Sorge um die anhaltende Verschlechterung der Kosten- und Ertragslage in der Stahlindustrie.

Steigende Kosten

Bereits in der letzten Hauptversammlung habe er berichtet, daß damals seit Herbst 1955 für die ATH monatlich Mehraufwendungen von 2,7 Millionen DM entstanden seien. Trotzdem sei die damals bereits fällige Erhöhung der Eisenpreise bis Ende Oktober 1956 zurückgestellt worden. Bis dahin hätten sich diese monatlichen Mehrkosten bereits auf rund 3 Millionen DM erhöht.

Seit Oktober 1956 seien inzwischen aus Rohstoff-Verteuerungen und Lohnerhöhungen weitere Mehrkosten von rund 2,8 Millionen DM monatlich entstanden. Die Preiserhöhung von Oktober 1956, die der ATH Mehrerlöse von rund 2,4 Millionen DM brachte, habe also noch nicht einmal die seit Anfang des neuen Geschäftsjahres entstandenen zusätzlichen Kostenbelastungen gedeckt, ganz zu schweigen von den im Vorjahr entstandenen Mehraufwendungen.

Die Folge davon sei, daß im ersten Halbjahr des laufenden Geschäftsjahres trotz einer erheblichen Umsatzsteigerung ein klarer Rückgang der Ergebnisse gegenüber dem Vorjahr zu verzeichnen sei. „Ob und inwieweit es uns gelingt, diesen Rückgang durch die bis zum Ende des Geschäftsjahres zu erwartenden Produktions- und Umsatzsteigerungen wieder auszugleichen, läßt sich zur Zeit noch nicht übersehen. „Jedenfalls“ — so versicherte Herr Sohl — „setzen wir unsere Bemühungen um eine noch bessere Ausnutzung unserer Werksanlagen, eine weitere Ausdehnung des Geschäftsvolumens, sowie eine verstärkte Rationalisierung der alten und neuen Betriebe mit aller Intensität fort und hoffen, dadurch diese Entwicklung wenigstens teilweise auffangen zu können.“

Die Arbeitszeit-Verkürzung

Das gelte nicht zuletzt für die sehr ersten Probleme, die im Zusammenhang mit der Arbeitszeit-Verkürzung innerbetrieblich gestellt seien und die nicht von heute auf morgen gelöst werden

könnten. „Diese Arbeitszeit-Verkürzung“ unterstrich Herr Sohl, „bringt, wenn sie — wie es dem Zweck und Inhalt dieser Vereinbarung entspricht — echt durchgeführt wird, unseren Mitarbeitern neben einem weitgehenden Lohnausgleich einen erheblichen Freizeitgewinn, der — bedingt durch die vielen, gerade bei uns in der Wiederaufbau-Periode verfahrenen Überstunden — stark ins Gewicht fällt. Das Mehr an Freizeit bedeutet aber auch die Notwendigkeit, in der verbliebenen Arbeitszeit ein Mehr an Leistung herauszubringen, wenn ein Absinken der Produktion und letzten Endes eine Bedrohung der Wettbewerbs-Fähigkeit und damit eine Gefährdung vieler Arbeitsplätze vermieden werden soll.“

● Bei der gleitenden 42-Stunden-Woche in dafür geeigneten, kontinuierlich arbeitenden Betrieben ist die Möglichkeit, den sozialen Fortschritt mit zwangsläufigen Betriebserfordernissen zu vereinen, in besonderem Maße gegeben.

● Wir begrüßen es, daß die Sozialpartner in gemeinsamem Bemühen hier eine Lösung fanden, deren wirtschaftliche und soziale Vorteile auf der Hand liegen, und die in anderen Ländern seit langem praktiziert wird.

Andererseits müssen wir aber auch der dringenden Erwartung Ausdruck geben, daß unsere Betriebe auf der damit gewonnenen Basis nunmehr auch langfristig in Ruhe arbeiten können und sich nicht in absehbarer Zeit weiteren forcierten Forderungen gegenübersehen.“

Mehr Erz aus Übersee

Auf andere Kostenfaktoren — letzten Endes die entscheidenden Elemente in der Kostenstruktur — habe man weitgehend keinen Einfluß, die Kosten für die wichtigsten Rohstoffe nämlich. Die Eingliederung in die Montanunion lasse wesentliche Schrottmengen im Gemeinsamen Markt dorthin fließen, wo infolge höherer Stahlpreise die höchsten Preise gezahlt werden könnten. Daher müsse man mit steigender Rohstahl-Produktion mehr und mehr auf den Einsatz von Roh-eisen, das heißt auf Erz und Kohle ausweichen.

Die deutsche Eisenindustrie, deren Standort überwiegend auf der Kohle liege, sei bekanntlich in der Erzversorgung in

sehr viel stärkerem Maße auf Auslandsbezüge angewiesen als die meisten anderen Eisenindustrien der Welt. Sie pflege besonders die Beziehungen zu dem traditionellen Lieferanten, den schwedischen Eisenerzgruben. Ihre Förderung werde aber mit der voraussichtlichen Ausweitung des deutschen Bedarfs nicht Schritt halten. Daher verlagerten sich die Eisenerz-Bezüge immer stärker nach entfernten überseeischen Gebieten. Hier seien bekanntlich in kurzer Zeit neue große Lagerstätten mit gewaltigen Fördermengen erschlossen worden, vor allem in Labrador und Venezuela. Mit diesen Gruben habe die ATH, gemeinsam mit anderen deutschen Hüttenwerken, langfristige Lieferverträge abgeschlossen.

Daneben würde die Beteiligung an Aufschluß und an Ausbeutung ausländischer Eisenerz-Vorkommen geprüft, so im Zuge der Entwicklung des Gemeinsamen Marktes in den französischen Interessengebieten Nord- und Westafrikas, sowie auch in Brasilien.

Kohle und Koks

Mit zunehmender Roheisen-Erzeugung steige aber auch der Bedarf an Kohle und Koks. „An sich sollte hierin für uns kein Problem liegen“, sagte Herr Sohl. „Die Stahlindustrie des Ruhrgebiets ist auf der hiesigen Kohle gewachsen und sollte auch auf ihr weiter wachsen können. Hier liegt der natürliche Ausgleich dafür, daß unsere Hüttenwerke auf der Erzseite seit langem überwiegend einfuhrabhängig sind.“

● Wenn demgegenüber die Versorgung der Ruhrhöfen mit Ruhrkohle mehr und mehr eingeschränkt und gleichzeitig unsere Industrie von Jahr zu Jahr unter teilweise Verzicht auf Werksebstverbrauchs-Rechte zur Einfuhr immer größerer Mengen amerikanischer Kohle und Übernahme der damit verbundenen Mehrkosten gezwungen wird, so sehen wir darin eine wirtschaftlich widersinnige Entwicklung.

● Mit aller Bestimmtheit müssen wir unseren Anspruch geltend machen, daß die natürlichen Standortbedingungen unserer Industrie genau so respektiert werden, wie das bei unseren Partnern in der Montanunion ohne jede Einschränkung als selbstverständlich gilt.“

Herr Sohl ging dann auf die Diskussion um die Einfuhr amerikanischer Kohle ein und auf Behauptungen, durch den in den letzten Jahren erheblich gestiegenen Brennstoffbedarf der deutschen Stahlindustrie sei die Versorgung anderer Verbraucher benachteiligt worden. Diese Behauptung übersehe völlig die Tatsache, stellte er dem gegenüber fest, daß die deutsche Stahlindustrie aus den bekannten Vorgängen der Nachkriegszeit, wie Demontage, Investitions- und Produktionsbeschränkungen, erst jetzt allmählich in das allgemeine deutsche und internationale Produktionsniveau hinauswache.

Die deutsche Eisenindustrie habe im vergangenen Kohlenwirtschaftsjahr prozentual mehr US-Kohle eingeführt als die sonstigen deutschen Verbraucher. Die kostenmäßigen Belastungen seien bei ihr dadurch nachweislich höher als in anderen Eisenindustrien der Montanunion. Zur Brennstoffversorgung der ATH aus heimischen Quellen teilte Herr Sohl mit, daß die Thyssenhütte ihre Kokerei, die heute eine Kapazität von 1,4 Millionen

Jahrestonnen Koks habe, wie bekannt nur zum Teil mit Kohle aus dem Hamborner Raum versorgen könne und darüber hinaus auf sogenannte Sonderlieferungsverträge angewiesen sei.

Auch bei dem geplanten weiteren Ausbau der Kokerei werde dieser Koksbedarf aber nicht vollständig gedeckt, besonders wenn man die Niederrheinische Hütte mit einbeziehe. Bei dem derzeitigen Produktionsstand sei die auf der Koksseite verbleibende Lücke durch unser Werksebstverbrauchs-Recht an der Erin Bergbau AG noch geschlossen. Wie man dem Geschäftsbericht habe entnehmen können, sei bei Erin im letzten Jahr eine neue Koksofenbatterie gebaut worden, mit der sich die Kapazität der Gesamtanlage auf 840 000 t Koks gesteigert habe.

Neues Verfahren entwickelt

Daneben beschreite die ATH auch andere Wege, die zur Sicherstellung der Brennstoffversorgung beitragen können. So sei zum Beispiel gemeinsam mit der benachbarten Bergwerksgesellschaft Walsum eine Versuchsanlage zur Nutzbarmachung hochflüchtiger Kohle für die Roheisen-Gewinnung errichtet worden. Es handle sich bei dem entwickelten Verfahren um eine besondere Art der Verbindung von Erz und Kohle für den Einsatz im Hochofen. Die Versuche seien durchaus befriedigend verlaufen.

Mit diesem Verfahren werde man auch diejenige Kohle für metallurgische Zwecke einsetzen können, die in den heute noch unverritzten Grubenfeldern Nordlicht und Lippermulde am Nordrand des Reviers liegt.

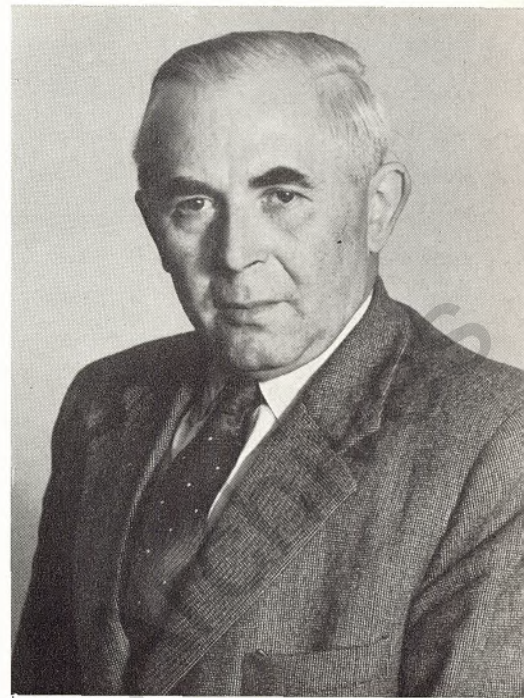
Zwei Frachtschiffe in Auftrag gegeben

Da die Hütte in zunehmendem Maße auf überseeische Rohstoff-Zufuhren angewiesen sei, erhalte die an Überraschungen reiche Entwicklung auf dem Welt-Frachtenmarkt verstärkten Einfluß auf die Höhe der Rohstoff-Einstandskosten. Daher müsse sie neben einer langfristigen Sicherung der Einkaufsmöglichkeiten in Übersee außerdem bemüht sein, die Verfrachungskosten zu stabilisieren. Das sei der nüchterne Grund, weshalb auch die Thyssenhütte ein eigenes Interesse an der Hochsee-Schifffahrt genommen habe, wenn sie auch gewiß lieber die hierfür benötigten Mittel für den weiteren Ausbau der Werksanlagen eingesetzt hätte.

● Außer dem im Vorjahr gekauften Frachtdampfer „August Thyssen“ sei ein weiteres Schiff mit einer Ladefähigkeit von rund 15 000 Tonnen in Auftrag gegeben, das voraussichtlich Mitte 1958 in Fahrt komme.

● Darüber hinaus lasse die ATH noch ein drittes Schiff mit einer Ladefähigkeit von rund 17 000 Tonnen bauen, das wahrscheinlich 1960 abgeliefert werde.

Damit werde die Hütte über einen eigenen Transportraum von mehr als 40 000 Tonnen verfügen, der für einen namhaften Teil unserer Übersee-Importe stabile und relativ niedrige Frachten garantiere. Schließlich wandte sich Herr Sohl der Frage zu, wer eigentlich Aktionär der ATH sei. Im Zusammenhang mit der Notwendigkeit, die Aktie zu popularisieren und auch den kleinen Sparer an dieses für die Entwicklung der deutschen Großindustrie so wichtige Finanzierungsinstrument stärker heranzuführen, habe



Der neue Betriebsrats-Vorsitzende

Schlosser August Hansel gehört dem großen Kreis langjähriger Belegschaftsmitglieder unserer Hütte an. 1900 in Wischke an der Neiße geboren, ist er seit Ende des ersten Weltkrieges auf der ATH im Bereich der Hochofenanlage tätig, zuletzt im Maschinenbetrieb Hochofen Blechbearbeitungswerkstätte. Die Belegschaft wählte ihn nach dem letzten Krieg in den Betriebsrat, dessen stellvertretender Vorsitzender er seit 1955 war. Bei der letzten Betriebsratswahl gaben ihm die Arbeiter die meisten Stimmen. *

Der stellvertretende Betriebsratsvorsitzende, der kaufmännische Angestellte Paul Nitschke, 1906 in Lintorf geboren, trat 1920 nach seiner Volksschulzeit als Lehrling bei unserer Hütte ein. Fast zwanzig Jahre lang war er dann im Betriebsbüro des Elektrobetriebes I, seit 1941 in der Lohnbuchhaltung tätig. In den letzten zehn Jahren gehörte er der Rechnungsprüfung an.

man sich schon seit längerem mit ihr beschäftigt.

39 000 Aktionäre

Mit dankenswerter Unterstützung der Kreditinstitute sei kürzlich eine Untersuchung auf der Grundlage des derzeitigen ausgegebenen Grundkapitals der ATH von 240 Millionen DM durchgeführt worden, die einen Überblick über die mit 39 000 Aktionären hohe Zahl, die soziologische und besitzmäßige Schichtung und die regionale Streuung unserer Aktionäre gebe. (Einzelheiten dieser Untersuchung veröffentlicht die Werkzeitung in einem gesonderten Beitrag an anderer Stelle dieses Heftes.)

„Die sehr interessanten Ergebnisse dieser Untersuchung“, so betonte Herr Sohl,

„haben uns in unserer Überzeugung be-
stärkt, wie außerordentlich wichtig eine
allgemeine Förderung des Aktiensparens
ist. Freilich kann das nicht nur von den
Verwaltungen unserer großen Unterneh-
men geschehen; auch der Staat, auch die
Banken sollten ihren Teil dazu beitragen.
So ist vor allem die steuerliche Doppel-
belastung der Dividenden — sei es aus
Unkenntnis der tatsächlichen Aktienver-
teilung oder aus mißverstandenen sozi-
alen Motiven — eine klare Diskriminie-
rung der Aktie, die der allmählichen
Durchsetzung des Aktiensparens im brei-
ten Publikum sicher nicht förderlich ist.
Auch an der Höhe der Depotgebühren
wird gerade von Kleinaktionären immer
wieder Anstoß genommen.“

Die Untersuchung zeige, daß die ATH-
Aktie mit einer weiten Streuung in brei-
testen Bevölkerungskreisen ihren Platz
gefunden habe und Vertrauen genieße.
„Wir sind uns der Notwendigkeit be-
wußt“, versicherte Herr Sohl, „dieses
Vertrauen zu rechtfertigen und das
Unsere zu tun, bei allen unseren 39 000
Aktionären die persönliche Anteilnahme
an der Entwicklung unseres Unternehmens
und an den großen, künftig noch vor uns
liegenden Aufgaben zu pflegen und zu
stärken.“

In dieser Auffassung wissen wir uns weit-
gehend einig auch mit unseren Groß-
aktionären, die als Nachfolger unseres
Werksgründers August Thyssen zu aller
Zeit ein starkes, traditionsbedingtes In-
teresse an dem Wohlergehen der Thyssen-
hütte bekundet haben.

- Ich brauche hier nur an das groß-
herzige Angebot Fritz Thyssens zu
erinnern, sein gesamtes Vermögen für
den Wiederaufbau der demontierten
August Thyssen-Hütte einzusetzen.
- Sein besonderes Interesse an unserem
Werk haben sich in vollem Umfange
seine Erben, Frau Amélie Thyssen und
Gräfin Anita Thyssen de Zichy, zu-
eigen gemacht. Beide legen entschei-
denden Wert darauf, daß sich alle mit
dem Unternehmen Verbundenen bei
uns wohlfühlen.

Das gilt in gleichem Maße für die Klein-
aktionäre, wie auch für die Belegschaft
unserer Werke, deren soziale Betreuung
ihre besonderes Anliegen ist.“

„Jedenfalls wird sich die Verwaltung der
August Thyssen-Hütte“, so schloß Herr
Sohl seinen Bericht vor der Hauptver-
sammlung, „auch in ihren weiteren
Schritten beim organisatorischen Aufbau
unseres Unternehmens weiterhin aus-
schließlich von dem Interesse unseres
Unternehmens und damit unserer Ak-
tionäre und Belegschaften leiten lassen;
sie ist sicher, daß sie dabei auch weiter-
hin die volle Unterstützung ihrer Groß-
aktionäre erfahren wird, unter deren
tätiger Mitwirkung sich der bisherige
Aufbau unseres Werkes und unserer Ge-
sellschaft vollzogen hat. Dabei fühlt sich
die Verwaltung der ATH durch die auf-
schlußreichen Untersuchungsergebnisse
in der Überlegung bestärkt, in ihrer Un-
ternehmens- und Dividendenpolitik sowie in
der publizistischen Unterrichtung den In-
teressen der großen Zahl unserer kleinen
und mittleren Aktionäre in angemessener
Weise Rechnung zu tragen. Wir wissen,
daß unser Unternehmen nicht allein von
Erzeugung und Absatz lebt, sondern daß
es auch des Vertrauens unserer Aktionäre
und der breiten Öffentlichkeit bedarf, um
das wir uns auch künftig in gleicher
Weise bemühen werden.“

Gerhard Rous †

GERHARD ROUS ist tot! — wie ein
Lauffeuer durchlief diese Trauer-
nachricht am Morgen des 20. Mai
die Betriebe und Büros unserer
Hütte. Am Mittag des voran-
gegangenen Sonntags hatte ein
Herzschlag seinem rastlos tätigen
Leben ein plötzliches Ende
gesetzt.

59 Jahre nur ist Gerhard Rous
geworden. Über 35 Jahre, sein
ganzes Arbeitsleben, hat er aus-
schließlich der ATH geschenkt.
In Bruckhausen war er nach dem
ersten Weltkrieg als junger Elek-
triker eingetreten, hier fand er
dann endgültig seine berufliche
Heimat, die er nicht mehr ver-
lassen mochte.

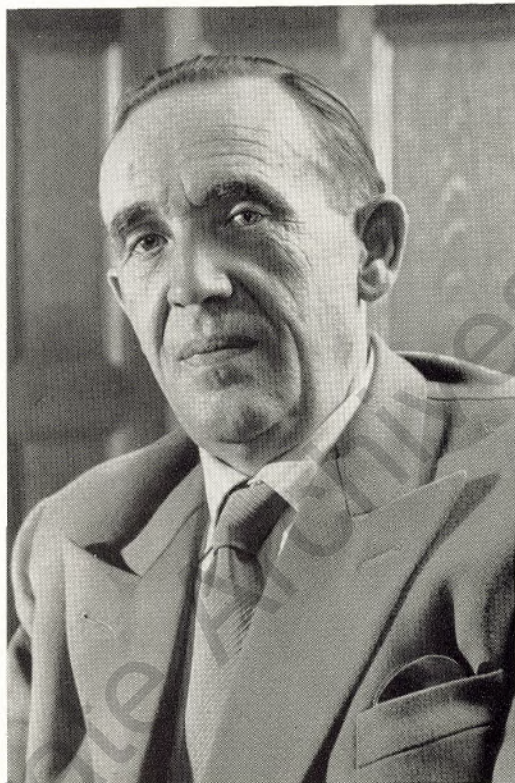
Über drei Jahrzehnte hat er so
mit der Belegschaft das Schick-
sal des Werkes begleitet. Höhen
und Tiefen mit ihm geteilt und
schließlich nach dem Zusammen-
bruch auch den Aufstieg fast
vom Nullpunkt aus erlebt und
mitgeschaffen. Er stand dabei
mitten in vorderster Front, auch
als es nach dem Kriege galt,
den Mut der Mitarbeiter zu stärken zu einer
Zeit, da fremde Demontagekolonnen die
Betriebe ausraubten und damit die Axt an
die nackte Existenz der Belegschaft und
ihrer Familien legten.

In diesen schwierigsten Jahren trat Rous
durch seine aufrechte Haltung als Mitglied
des Betriebsrates immer wieder hervor. Seit
1948 gehörte er der Betriebsvertretung an.
Jahrelang war er ihr stellvertretender Vor-
sitzender und folgte schließlich Herrn Meyer,
nachdem dieser als Arbeitsdirektor in den
Vorstand der ATH eingetreten war, im Vor-
sitz, den er bis zu diesem Frühjahr inne-
hatte.

In den Aufbaujahren lernten alle, die mit
Gerhard Rous zusammenarbeiten konnten,
die überlegene Ruhe und besonnene Haltung
kennen, die er — abhold jeder Phrase und
eines äußeren Blendens — in dieser ver-
antwortungsvollen Tätigkeit bewies. Hier
lernten sie auch den Menschen Rous achten
und schätzen. Rous war kein Mann der
schnellen Entschlüsse und übereilten Hand-
lungen. Er überlegte lange, was zur En-
tscheidung anstand, um dann aber, wenn
er sich entschieden hatte, auch zu seinem
Wort zu stehen und diesen Entschluß zu ver-
treten. Dabei ging sein Blick stets über das
Naheliegende hinaus, ohne sich den Not-
wendigkeiten der Gegenwart und den
Nöten des Augenblicks zu verschließen,
denen er mit aller Kraft zu steuern sich
bemühte.

Wie kaum ein anderer waren ihm aus seiner
jahrzehntelangen betrieblichen Erfahrung
die Sorgen seiner Arbeitskameraden vor
allem in den Betrieben vertraut. Wo nur
immer das möglich war, suchte er nach Er-
leichterungen und Verbesserungen. Aber er
vergaß darüber nicht die vielfach zunächst
größeren Sorgen des Gesamtunternehmens,
an deren Überwindung er als Betriebsrats-
vorsitzender wie auch als Arbeitnehmerver-
treter im Aufsichtsrat unserer Gesellschaft
tatkraftig mitarbeitete.

So jedenfalls — scheint uns heute, da wir
an seinem Grabe stehen und den verwaisten
Platz sehen, den er hinterlassen hat — ver-
stand er seine Aufgabe als Mitglied des
Betriebsrates und als Sprecher der Beleg-
schaft. Seinen Mitarbeitern wußte er sich bis
zum letzten Augenblick seines Wirkens ver-
pflichtet. Unermüdlich setzte er sich für ihre



Belange ein, obwohl sein Körper geschwächt
und den Strapazen nicht mehr recht ge-
wachsen war.

In den Sielen hat ein plötzlicher Tod ihn
nun hinweggerafft. Ein ruhiger Lebensabend
ist ihm nicht vergönnt gewesen. Uns, die
wir diesen geraden, hilfsbereiten Menschen
und lauten Charakter gekannt haben,
bleibt er im Gedächtnis als unermüdlicher
Anwalt seiner Arbeitskameraden, denen er
vor allem das letzte Jahrzehnt seines
Lebens widmen durfte und für die er sich
aufgeopfert hat.

Bei der Beisetzung in Oberhausen, die von
Trauerliedern des Männergesangsvereins
unserer Hütte umrahmt war, widmete Ar-
beitsdirektor Meyer im Namen des Vor-
standes und Aufsichtsrates Gerhard Rous
Worte herzlichen Gedenkens. Dabei unter-
strich er, wie sehr Rous mehr als seine
Pflicht getan und das Vertrauen von Beleg-
schaft und Werksleitung besessen habe.

Der Arbeitsdirektor zeichnete nochmals den
Lebensweg des Verstorbenen, der nicht
leicht gewesen sei, bei dem er mancherlei
Hürden und Hindernisse, Widerstände und
auch Niederlagen habe überwinden müssen.
Immer aber sei Rous unverzagt und sich
selbst treu geblieben. Das kennzeichne ganz
die Haltung, die ihn im Werk, im Betriebs-
rat und Aufsichtsrat sowie in anderen
Gremien, in die er zur Mitwirkung berufen
worden sei, ausgezeichnet habe.

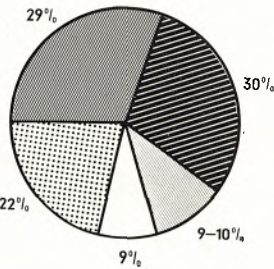
Die ATH und er hätten einen guten Freund
und lieben Kameraden verloren, den sie
nicht vergessen würden. Erschüttert be-
kannte Herr Meyer, in Rous ein Stück von
sich selbst verloren zu haben. Der Witwe
und den Angehörigen sprach er das innige
Beileid zum Tode des Mannes und guten
Vaters aus.

Betriebsratsvorsitzender Hansel, der mit
dem Betriebsrat unserer Hütte an der Bei-
setzung teilnahm, nahm mit Worten des
Dankes für die langjährige treue Arbeit im
Dienst der ATH-Belegschaft von dem Toten
Abschied. Als Sprecher der IG Metall
deutete Gewerkschaftssekretär Bulitz mit
sehr eindringlichen und zu Herzen gehenden
Worten das erfolgreiche Wirken des
Toten für seine Mitarbeiter. Unermüdlich sei
er von jungen Jahren an in der gewerk-
schaftlichen Arbeit tätig gewesen und habe
sich dabei nicht geschont.

Jeder fünfte ATH-Aktionär Lohn- oder Gehaltsempfänger

39 000 Anteilseigner am Grundkapital unserer Hütte —
Viermal so viel Aktionäre wie Belegschaftsmitglieder

Unsere Hütte hatte am 1. Mai ein Aktienkapital von rd. 240 Millionen DM. Wer sind nun die Aktionäre, die Menschen, die dieses Geld zur Verfügung gestellt haben, das dem Wiederaufbau und weiteren Ausbau der ATH zugute kam? Die Antwort auf diese Frage ist für die Verwaltung und ihre Arbeit wichtig, aber auch für die Belegschaft aufschlußreich. Ihr diene eine Untersuchung, die im März mit Unterstützung der Finanzinstitute durchgeführt werden konnte.



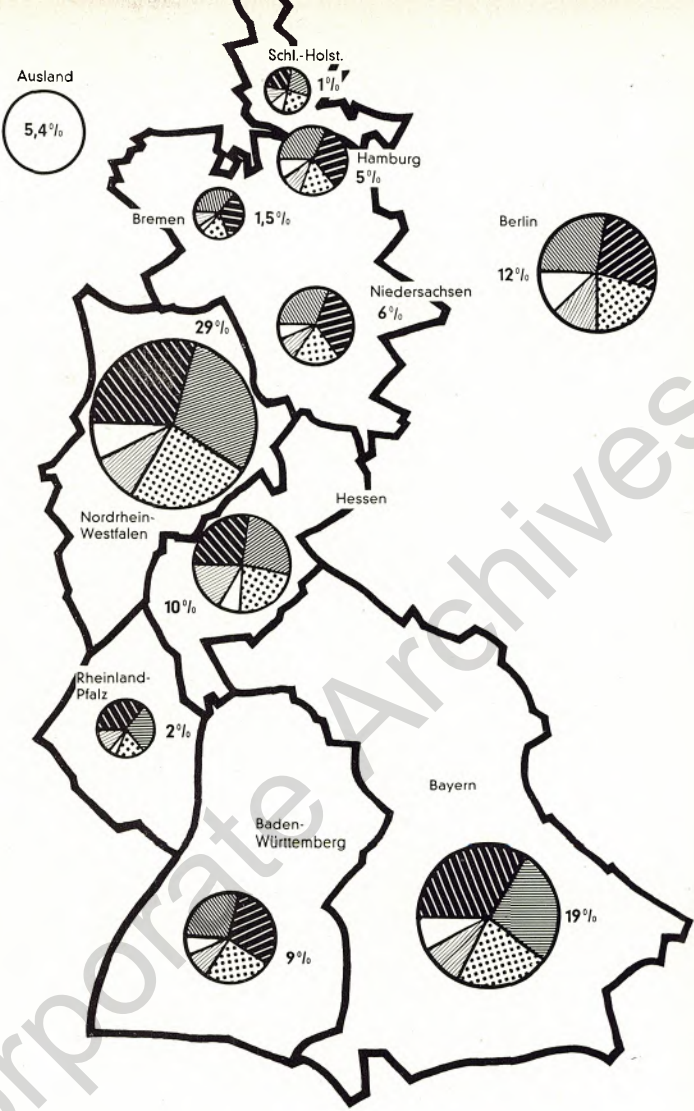
Soziale Schichtung
der 39 000 Aktionäre

Die Untersuchung erstreckte sich auf die Zahl unserer Aktionäre, ihre regionale Verteilung auf die Länder des Bundesgebietes und des Auslandes und auf die Zugehörigkeit zu den verschiedenen Bevölkerungsschichten. Sie hat Ergebnisse zutage gebracht, die auch für jedes Belegschaftsmitglied von besonderem Interesse sind. Sie zeigen eine erfreulich weite Streuung des Besitzes an ATH-Aktien, die — wie Herr Sohl bei Bekanntgabe des Untersuchungsergebnisses vor der Hauptversammlung am 10. Mai unterstrich — in breitesten Bevölkerungskreisen ihren festen Platz gefunden haben und Vertrauen genießen. Die Hütte sei sich deshalb der Notwendigkeit voll bewußt, sagte Herr Sohl, dieses Vertrauen der Aktionäre zu rechtfertigen und ihre Anteilnahme an der Entwicklung der Gesellschaft zu pflegen und zu stärken.

Das sind die wichtigsten Ergebnisse der Untersuchung über die Zahl unserer Aktionäre:

- 38 623 Menschen besitzen ATH-Aktien und haben damit Anteil am Grundkapital unserer Hütte. 2084 von ihnen, 5,4 Prozent, sind Ausländer.
- 11 728 Aktionäre sind selbständige Kaufleute und Handwerker, Land- und Forstwirte sowie freiberuflich Tätige. Zusammen stellt diese Gruppe 30 Prozent der Anteilseigner.
- Mit 11 193 Aktionären ist das weibliche Element erfreulich stark vertreten. Hausfrauen bilden mit 29 Prozent die zweitstärkste Gruppe. Das schwache Geschlecht stellt also fast jeden dritten ATH-Aktionär.
- Auf die Gruppe der Lohn- und Gehaltsempfänger, auf Arbeiter, Angestellte und Beamte, entfallen 8480 Aktionäre oder 22 Prozent, eine erstaunlich hohe Zahl.
- Die restlichen 7222 Aktionäre werden je zur Hälfte einmal von Rentnern und Pensionären, zum anderen von Banken, Versicherungen, Investmentgesellschaften, Vermögensverwaltungen, Erbgemeinschaften, gemeinnützigen Stiftungen und Behörden gestellt.

Die Gesamtzahl der ATH-Aktionäre - siehe hierzu auch die nebenstehend veröffentlichte Tabelle - übertrifft also die Zahl der Belegschaftsmitglieder unserer Hütte um das Vierfache;



sie entspricht etwa der Einwohnerzahl von Walsum. Wollte man noch die Familienmitglieder hinzurechnen, so würde sich immerhin eine Großstadt mit rund 150 000 Menschen von der Größe Mülheims ergeben oder etwa von einem Drittel der Stadt Duisburg. 1954 beim Umtausch der Vereinigte Stahlwerke-Aktien hatte unsere Hütte rund 32 000 Aktionäre. Ihre Zahl hat sich also in den letzten Jahren beträchtlich erhöht, im Vorjahr um etwa 4000 allein im Zusammenhang mit der Kapitalerhöhung und vor allem der Umtauschaktion für die Kleinaktionäre der Niederrheinischen Hütte.

Aufschlußreich ist auch eine Aufschlüsselung in Bezug auf die Größe des einzelnen Aktienbesitzes. Von den 39 000 Ak-

	Anzahl	in v. H.
1. Selbständige und freiberuflich Tätige		
Selbständige Kaufleute	5 236	
Selbständige Handwerker	651	
Land- und Forstwirte	793	
Freiberuflich Tätige	5 048	11 728 30,3
2. Arbeiter, Angestellte und Beamte		
Arbeiter und Angestellte	6 019	
Beamte	2 461	8 480 21,9
3. Hausfrauen		11 193 29,0
4. Rentner und Pensionäre		3 334 8,7
5. Banken, Investmentgesellschaften und Versicherungen		900 2,3
6. Vermögensverwaltungen und Erbgemeinschaften		1 773 4,6
7. Sonstige Unternehmungen der gewerblichen Wirtschaft		768 2,0
8. Sonstige (Behörden, kirchliche und karitative Einrichtungen und gemeinnützigen Stiftungen)		447 1,2
insgesamt	38 623	100,0
Davon entfallen auf Aktionäre mit einem nom. Besitz von DM		
bis einschl. 1 000	18 596	48,1
1 100 — 10 000	18 677	48,4
10 100 — 50 000	1 195	3,1
50 000 — 100 000	104	0,3
über 100 000	51	0,1
	38 623	100,0
Von der Gesamtzahl der Aktionäre entfallen auf Ausländer	2 084	5,4

Der 1. Mai auf unserer Hütte

FRUHKONZERT AN TOR 1

Eine schöne Tradition hat sich auf unserer Hütte eingebürgert: Das Frühlkonzert am 1. Mai, dem Tag der Arbeit. Hier vereinen sich der Männergesangsverein unserer Hütte und ein an diesem Tag zusammentretendes Blasorchester sowie das Trommlerkorps zu einer musikalischen Morgenveranstaltung, die immer wieder zahlreiche Belegschaftsmitglieder an Tor 1 zusammenführt, bevor sich dann der gemeinsame Zug der Mitarbeiter zur Maikundgebung formiert.

Auch in diesem Jahr hatte sich ein großer Kreis von Mitarbeitern eingefunden, um den Weisen von Chor und Orchester zu lauschen, die auf einem mit frischem Maiengrün geschmückten Podium musizierten. Dann reihten sich die Belegschaftsmitglieder ein in die Tausende, die sich auf dem Altmarkt zur Kundgebung versammelten.



Beim Frühlkonzert am Morgen des 1. Mai vor dem neuen SM-Stahlwerk. Wieder schwang Josef Bujok den Taktstock über ein Blasorchester, das sich ausschließlich aus Werksangehörigen zusammensetzte. — Rechts: Auch Direktor Bulwahn (rechts) und der frühere Chef des Walzwerkes, Oberingenieur Joisten (zweiter von rechts) waren zum Maikonzert erschienen; hier im Gespräch mit Arbeitsdirektor Meyer und Oberingenieur Diedrich.



tionären haben fast 19 000 einen Besitz von nominell bis zu 1000 DM und etwa ebensoviel einen Besitz bis zu 10 000 DM. Allein in diesen beiden Gruppen, die zusammen ein Mehrfaches der ATH-Belegschaft ausmachen, und in denen die Gruppe der Arbeiter, Angestellten und Beamten allein 8316 Aktionäre stellt, sind also zahlenmäßig fast 97 Prozent unserer Aktionäre vertreten; sie dürften schätzungsweise über 36 Prozent des Grundkapitals verfügen.

Die Gruppe mit einem Besitz von nominell 10 000 DM bis 50 000 DM ist noch mit rund 1200 Aktionären vertreten, während wir in den beiden Gruppen 50 000 DM bis 100 000 DM und über 100 000 DM nur noch zusammen 155 Aktionäre haben.

Ohne Berücksichtigung der beiden Großaktionäre — der Thyssen AG für Beteiligungen, Düsseldorf, (der Vermögensverwaltung der Gräfin Anita Thyssen de Zichy) und der Fritz Thyssen Vermögensverwaltung AG, Köln, (der Vermögensverwaltung von Frau Amélie Thyssen) — errechnet sich der durchschnittliche Aktienbesitz auf rund 3200 DM.

Und noch ein drittes Ergebnis hatte die Untersuchung: In den vier Ländern Nordrhein-Westfalen, Bayern, Berlin und Hessen, in denen zusammen nur 58 Prozent der Bevölkerung des Bundesgebietes wohnen, sind 70 Prozent der ATH-Aktionäre beheimatet. Der Anteil von Aktionären aus diesen

Ländern sowie aus Hamburg und Bremen liegt prozentual über dem Anteil der Landesbevölkerung an der Einwohnerzahl des Bundesgebietes; in Berlin beträgt er sogar das Dreifache.

Das ergab die Untersuchung über die regionale Streuung des Besitzes von ATH-Aktien im einzelnen:

Land	in v.H. aller	
	ATH-Aktionäre	ATH-Aktionäre
Nordrhein-Westfalen	11 065	29
Bayern	7 380	19
Berlin	4 653	12
Hessen	4 023	10
Baden-Württemberg	3 512	9
Niedersachsen	2 396	6
Hamburg	1 758	5
Rheinland-Pfalz	797	2
Bremen	565	1,5
Schleswig-Holstein	363	1
Ausland	2 084	5,4

Ins Auge fällt dabei der relativ hohe Anteil an ausländischen Aktionären. Nicht zuletzt hierin zeigt sich, wie stark das Vertrauen in die wirtschaftliche Fundierung und Zukunft unserer Hütte auch jenseits der deutschen Grenzen ist.

400 neue Werkswohnungen entstehen zwischen Zinkhüttenplatz und Bahnhof Hamborn

ATH schließt die Baulücke zwischen Marxloh und Alt-Hamborn

Zu den zahlreichen städtebaulichen Problemen, vor die sich Hamborn gestellt sieht, gehört die Schließung der großen Baulücke zwischen Marxloh und Alt-Hamborn. Diese Frage wird in der Öffentlichkeit seit vielen Jahren lebhaft diskutiert. Zentralpunkt dieser bisher für Wohnzwecke noch nicht genutzten Stadtbereiche ist der Zinkhüttenplatz und das Gelände von Walter-Rathenau-Straße über August-Thyssen-Straße bis Bahnhof Hamborn. Unsere Hütte beabsichtigt, auf diesem Gelände etwa 400 Wohnungen zu errichten. Die Zinkhütte selbst will es nicht bebauen und hat es der ATH angeboten. Angesichts des großen Bedarfs an Wohnungen für Belegschaftsmitglieder ist der Hütte die grundsätzliche Bebauungsgenehmigung erteilt worden. Arbeitsdirektor Meyer unterrichtet jetzt die Duisburger Presse über die Gesamtplanung, die von der Hütte im Einvernehmen mit der Stadt zur Erschließung dieses Stadtteils ins Auge gefaßt ist.

Als August Thyssen vor zwei Menschengenerationen in Bruckhausen auf der „grünen Wiese“ sein Stahlwerk errichtete, übernahm er damit gleichzeitig auch die Aufgabe, für Tausende dieser seiner neuen Mitarbeiter Wohnungen zu schaffen. In den damals kleinen Siedlungen waren nicht genug Wohnungen vorhanden. Er mußte neu bauen; er schuf damit das Bild des alten Wohngebietes rings um die Hütte.

Vor eine ähnliche Aufgabe sieht sich die Hütte auch heute gestellt, nachdem der Bestand an Werkswohnungen und die Zahl der Hamborner Privatwohnungen im Krieg erheblich dezimiert wurden. Wie die Werkzeugzeitung mehrfach berichtete, sind seit Kriegsende über 2000 Wohnungen neu gebaut worden, weitere 800 sind in letzter Planung. Aber immer noch warten fast zweitausend Mitarbeiter auf eine Wohnung.

Das neue Gesicht Hamborns

Bei der Planung neuer Mietwohnungen und Eigenheime wächst unsere Hütte dabei immer stärker in die Aufgabe hinein, dem Stadtbild von Hamborn entscheidende neue Züge einzuprägen. Die Bebauung des Zinkhüttenplatzes, der bisher lediglich als Kirmes- und Zirkusplatz genutzt wurde, wird hierfür ein besonders sichtbares Beispiel geben.

Der Zinkhüttenplatz liegt seit Jahrzehnten als tote „Wüste“ zwischen dem Damm der Werksbahn der AG für Zinkindustrie und den modernen Bauten des Stadtbades und der Knabenberufsschule. Über ihm hing das Bauverbot des Ruhrsiedlungsverbandes, so daß es schien, als sollten Alt-Hamborn und Marxloh für immer und ewig nicht zueinanderfinden können.

Wohnungen für 1300 Menschen

Die AG für Zinkindustrie vorm. W. Grillo, die Grundbesitzerin, benötigt dieses Gelände heute für ihren eigenen Wohnungsbau nicht mehr und hat es deshalb im Frühjahr der ATH angeboten. Der Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk und die Außenstelle Essen des Wiederaufbau-

ministeriums — die beiden zuständigen behördlichen Stellen — erteilten der Hütte auf ihren Antrag hin die Erlaubnis, hier 60 000 Quadratmeter Gelände zu bebauen. Da als Bebauungsdichte 250 Bewohner je Hektar zugestanden wurden, werden in etwa 400 Wohnungen rd. 1300 Personen untergebracht werden können. Auch die Friedrich Thyssen-Bergbau AG, die unterirdisch die Kohlenfelder besitzt, gab ihre Zustimmung zu einer aufgelockerten Bebauung, so daß hier neben einer durchweg drei- bis viergeschossigen Bauweise auch ein Hochhaus von etwa fünf bis sechs Stockwerken, ein sogenanntes Punkthaus, errichtet werden kann.

Auch auf dem „Lohfeld“

Da sich die Hütte auch für das Dreieck gegenüber dem Bahnhof Hamborn, das Lohfeld, das Vorkaufsrecht gesichert hat, wird es möglich sein, diesen ganzen Bereich in einer einzigen großzügigen Planung zu erschließen. Zu welchem Zeitpunkt zwar an die Verwirklichung dieser Pläne gegangen werden kann, kann heute noch nicht übersehen werden.

Wie sehr die Hütte dabei auf die Belange der gesamten Bevölkerung Bedacht nimmt, zeigt die Tatsache, daß man — wie Arbeitsdirektor Meyer vor der Presse eingehend darlegte — das Schwergewicht der Bebauung des Zinkhüttenplatzes nach dem Vorschlag von Professor Max Taut gegen den Bahndamm legen und in der Nähe des Bahnhofs Hamborn bei dem Pumpwerk mit dem Hochhaus abschließen will.

Rücksicht auf städtische Aufgaben

Soweit der Zinkhüttenplatz nicht durch die Auf- und Abfahrten der kommenden Nord-Süd-Achse, die als modernes Straßen-Kleeblatt ausgebildet werden, in Anspruch genommen wird, soll die gesamte Fläche vor der Walter-Rathenau-Straße zunächst als Grünfläche frei bleiben. Dadurch will die Hütte der Stadt alle Möglichkeiten offenhalten, die große Baulücke zwischen Stadtbad und Berufsschule mit einem weiteren großen öffentlichen Gebäude zu bebauen.

ATH-NOTIZBUCH

IM THOMASWERK konnte der dritte Mischer fertiggestellt werden. Er hat wie die beiden ersten Mischer ein Fassungsvermögen von 1000 Tonnen.

DIE ERWEITERUNGSARBEITEN am Belegschaftshaus I neben dem „Bundeshaus“ — es erhält eine dritte Etage — sind soweit fortgeschritten, daß mit dem Bezug des Hauses im Juli gerechnet werden kann.

„AUCH HELDEN KÖNNEN WEINEN“ heißt der Titel des Films der Paramount-Filmgesellschaft, zu dem im Beiprogramm der Werksfilm unserer Hütte „Von der Bramme zum Breitband“ gezeigt wird. Der Film läuft in diesen Tagen im Ruhrgebiet an.

KARL RIDDERBUSCH (Arbeiterannahme), Preisträger im Rudolf-Schöck-Wettbewerb 1956, wird Pfingstmontag im Hafenkonzert des Westdeutschen Rundfunks aus Ruhrort von 6.00 bis 7.35 Uhr mitwirken. Der junge Baß-Bariton wird dabei drei Lieder singen.

DEN WINTERVORRAT AN KOHLEN frühzeitig zu bestellen, legt der Vorstand unserer Hütte allen Belegschaftsmitgliedern dringend ans Herz. Bei im Herbst eingehenden Bestellungen könne eine schnelle Lieferung nicht gewährleistet werden.

IHR SOMMERFEST feiert die Wohngemeinschaft der Stahlarbeiter-Siedlung in Walsum am Samstag, 1. Juni, im „Römerhof“. Hierbei wird das Mundharmonika-Orchester „Hohnerklang“ mitwirken.

DER LEHRLINGS-JAHRGANG 1936 unserer Hütte plant für Juni eine Zusammenkunft. Damit allen eine Einladung übersandt werden kann, wird um sofortige Mitteilung der Anschrift an Meister Drees, Lehrwerkstatt, gebeten.

IHREN KAMERADSCHAFTSABEND begingen die drei Schichten der Gaskraftanlagen an drei Maisonnetagen mit ihren Frauen bei Wissenberg in Walsum. Im Verlauf des Abends wurde jeweils die älteste Teilnehmerin mit einem Blumenstrauß geehrt.

Gerade dieser Platz könnte nach Ansicht der ATH durch den Bau einer großen Mehrzweckhalle zu einem kulturellen Mittelpunkt nicht nur für Hamborn, sondern auch — würde das Haus mit einem zugkräftigen Theaterspielplan und anderen Veranstaltungen belegt — für den ganzen rechten Niederrhein und seine 500 000 Bewohner werden. Die ATH würde dann einen Teil der Grünfläche als Parkplatz zur Verfügung stellen.

Es besteht die Möglichkeit, daß über die Bebauung des Zinkhüttenplatzes hinaus bis zur Schlachthof- und Knappenstraße noch 1500 bis 1600 Familien untergebracht werden können.

Eine kleine Entlastung für die Hütte wird auch dadurch erreicht, daß die achtzig Wohnungen, die von einer Duisburger Baufirma an der Kaiser-Friedrich-Straße gegenüber der neuen Röttgersbach-Siedlung der ATH errichtet wurden, für Belegschaftsmitglieder unserer Hütte gesichert werden konnten. Die Häuser werden bereits in Kürze bezogen. Die Wohnungen sind etwa 62 Quadratmeter groß.

Die neuen Eigenheime

Die Planungen für den Bau von vorwiegend ebenerdigen Eigenheimen in unmittelbarer Nähe von Eickelkamp und Mattlerbusch machen gute Fortschritte. Die Häuser werden eine Wohnfläche von 80 bis 100 Quadratmeter erhalten und sämtlich eine Garage besitzen. Die Gartenfläche, die zu jedem Eigenheim gehört, wird rd. 400 Quadratmeter betragen. Zunächst sollen etwa 25 bis 30 Häuser errichtet werden. Professor Taut lieferte auch hierfür die Entwürfe.

Ein findiger Techniker und ein tüchtiger Kaufmann wollen einen Produktionsbetrieb gründen. Für den Bau der Fabrik, zur Beschaffung der Werkzeuge und Maschinen, zum Ankauf von Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffen, sowie zur Finanzierung der Produktion für eine Anlaufzeit brauchen sie eine Million Mark. Natürlich handelt es sich dabei um ein kleineres Unternehmen als die ATH.

Vielleicht finden sie einen Millionär, der die Summe vorstreckt. Millionäre sind heute jedoch sehr dünn gesät. Sie werden sich also an viele Einzelpersonen wenden müssen, um durch kleinere Teilbeträge die Million aufzutreiben. Vielleicht stellen zehn Personen je 100 000,— Mark, vielleicht 100 Personen je 10 000,— Mark, vielleicht aber auch 1000 Personen je 1000,— Mark zur Verfügung. Wir wollen annehmen, daß 1000 Personen dem Betrieb je 1000,— Mark überlassen.

Für die Hergabe ihrer Ersparnisse müssen die Geldgeber eine Bescheinigung erhalten. Diese Bescheinigung nennt man Aktie. Jeder der 1000 Geldgeber erhält somit eine Aktie mit einem Nennwert von 1000,— Mark. Die 1000 Sparer sind damit zu Aktionären geworden, gleichermaßen beteiligt an dem Aktienkapital von einer Million Mark. Jedem Einzelnen gehört ein Tausendstel der Maschinen, der Warenlager, der Fabrikgebäude, ein Tausendstel des gesamten Betriebsvermögens also. Sie sind Miteigentümer des Unternehmens, das die Rechtsform einer Aktiengesellschaft, abgekürzt AG, hat.

Mehr Aktionäre als Mitarbeiter

Die Zahl der Aktionäre einer Aktiengesellschaft kann recht unterschiedlich sein. Es gibt Unternehmen, deren Aktien sich in einer Hand befinden. Man spricht dann von der Ein-Mann-AG. Mitunter befinden sich die Aktien im Besitz von 20, 30 oder mehr Familienangehörigen. Hierbei handelt es sich um eine Familien-Aktiengesellschaft.

Viele Unternehmen befinden sich in den Händen von hundert, tausend, zehntausend und sogar hunderttausend Aktionären. Hier eine Auswahl:

Bad. Anilin- & Soda-Fabrik AG	133 000 Aktionäre
Farbenfabriken Bayer AG	130 000 Aktionäre
Gelsenkirchener Bergwerks-AG	95 000 Aktionäre
August Thyssen-Hütte AG	39 000 Aktionäre
Süddeutsche Bank AG	28 000 Aktionäre
Deutsche Erdöl-AG	21 000 Aktionäre
Continental-Gummi-Werke AG	8 500 Aktionäre

So haben viele Aktiengesellschaften mehr Aktionäre als Mitarbeiter. Dies gilt auch für unsere Hütte. Denn die Zahl der Aktionäre mit über 39 000 ist viermal so hoch wie die Belegschaft der ATH und noch mehr als doppelt so groß, wie die der Mitarbeiter von ATH und Niederrheinische Hütte, die zusammengekommen rund 18 000 beträgt. (Über die Zahl und Schichtung der Aktionäre unserer Hütte berichten wir an anderer Stelle dieser Ausgabe ausführlich.)

Aktien für jedermann

Aktien sind nicht nur etwas für „große Tiere“. Wie jedermann ein Grundstück erwerben, ein Haus bauen, ein Motorrad kaufen oder ein Sparbuch anlegen kann, genauso kann auch jedermann Aktionär werden, wenn er will. Rund 900 000 Menschen in Deutschland haben von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht und Aktien gekauft. Das sind Menschen aus allen Berufen und aus allen Einkommensschichten.

Einmal im Jahr treffen sich die Aktionäre oder ihre Vertreter bei der sogenannten Hauptver-

sammlung. Diese Aktionärsversammlung beschließt über alle wesentlichen Fragen der Gesellschaft. Sie wählen zum Beispiel auch den Aufsichtsrat. Bei den Gesellschaften der Grundstoff-Industrie, den Betrieben des Bergbaues und der eisenhaltenden Industrie bestimmen nach dem Mitbestimmungsgesetz die Aktionäre und die Belegschaft je zur Hälfte die Aufsichtsratsmitglieder. Der sogenannte „elfte“ Mann soll neutral sein und wird von den Aktionären und der Belegschaft gemeinsam gewählt.

Der Aufsichtsrat bestellt dann — wiederum in freier Wahl — zur Geschäftsführung der Aktiengesellschaft einen Vorstand, der die Firma leitet und sie rechtlich nach innen und nach außen vertritt.

Recht auf Gewinn-Anteil

Ob eine Aktiengesellschaft zehn oder zehntausend Aktionäre zählt, ob die Miteigentümer Fabrikanten oder Hausfrauen sind: Jeder Aktionär hat ein Recht auf einen Teil des von der Aktiengesellschaft erzielten Gewinns, genauso wie jeder Sparer einen Anspruch auf eine jährliche Zinsgutschrift für seine Sparbucheinlagen hat. Die ausgeschütteten Gewinne heißen Dividenden.

Wer im Besitz einer 1000,— Mark-Aktie einer Firma ist, die für ein Geschäftsjahr acht Prozent Dividenden ausschüttet, wie dies zum Beispiel für das Geschäftsjahr 1955/56 der ATH der Fall ist, erhält acht Prozent von 1000,— Mark, also 80,— Mark. Auf die Hand bekommt er aber nur 60,— Mark; denn fünfundzwanzig Prozent, in unserem Fall also 20,— Mark, kassiert der Fiskus als Kapitalertragssteuer.

Kein Spekulationsobjekt

Man kann heute Aktien kaufen und sie morgen wieder verkaufen — ganz wie man will. Damit aber Aktien nicht etwa ausschließlich zu Spekulationsobjekten werden, sondern ihrem eigentlichen Zweck dienen, langfristige Anlagepapiere zu sein, wird ein Gewinn aus Aktiengeschäften bei einer Veräußerung innerhalb eines Zeitraumes von drei Monaten nach Erwerb als steuerpflichtiges Einkommen betrachtet. Gehandelt werden die Aktien an der Wertpapierbörse. Der Preis, zu dem eine Bank im Auftrag des Kunden eine Aktie einhandelt, heißt Kurs. Diesen Aktienkurs muß der Käufer bei seiner Bank bezahlen.

Die Aktienkurse an der Börse ergeben sich aus dem freien Spiel von Angebot und Nachfrage. Es existiert hier keine graue Eminenz, die in die Kursbildung eingreift. Ist das Angebot an Aktien groß und die Nachfrage schwach, so erhält man die Aktie mit dem aufgedruckten Nennwert von 1000,— Mark vielleicht schon zu 700,— Mark. Ist die Nachfrage aber groß, das Angebot dagegen klein, so muß man vielleicht 1500,— Mark oder mehr zahlen. Die ATH-Aktie notierte zum Beispiel am 15. Mai an der Frankfurter Börse einen Kurs von 151½, d. h. für eine ATH-Aktie im Nennwert von 1000 Mark müßte ein Käufer am Bankschalter 1515 Mark (zuzüglich Bankspesen) auf den Tisch legen.

Bei jeder Bank zu kaufen

Der Kauf von Aktien ist nicht schwieriger oder geheimnisvoller als der Erwerb eines Rundfunkgerätes. Man geht zur Bank oder Sparkasse und zwar an den Schalter für Wertpapiere, und erklärt, man möchte Aktien kaufen. Wenn man nicht schon weiß, von welcher Firma man Aktien kaufen will, dann läßt man sich von dem Schalterbeamten beraten.

Ein neuer Werksfilm erlebte in Hannover anläßlich der Deutschen Industrie-Messe seine Uraufführung und wurde bei der diesjährigen Jahreshauptversammlung den Aktionären und einem großen Kreis von Gästen vorgeführt: „Die Straße der stählernen Ringe“.

Der Film zeigt erstmals unser neues Kaltbandwerk und die Feinblech-Produktion in Farben, ein Streifen voll starkem Tempo der Darstellung, den die Deutsche Industrie- und Dokumentarfilm GmbH in Düsseldorf schuf. An der Kamera stand auch diesmal — wie bei dem großen Schwarz-Weiß-Werksfilm „Von der Bramme zum Breitband“ — Alexander Treleani. Daß er unsere Hütte in- und auswendig kennt, läßt seine Kameraführung sichtbar werden. Diesmal baute er seine Kamera aber nicht nur in den Betrieben, in der Beize, vor der Vierfach-Tandem-Straße und dem Dressier-Walzwerk, in der Glüherei und Adjustage des Kaltbandwerkes auf, er ging auch in den Verkehr unserer Tage auf Schiene und Straße, in die Haushalte sogar und in ein Autowerk, um aus vielen Bereichen zusammenzutragen, wo überall kaltgewalztes Feinblech verwendet wird.

Ohne die tatkräftige Unterstützung durch Direktor Dr. Spenlé und seine Ingenieure hätte auch dieser Film — der wiederum unter der verantwortlichen Leitung von Direktor Dr. Homberg geschaffen wurde — in der kurzen zur Verfügung stehenden Zeit nicht abgedreht werden können. Viele Tage und Nächte mußten sich Männer unserer Betriebe und die Filmteams um die Ohren schlagen, um die richtigen Bilder einzufangen. Da die Innenaufnahmen bei Kunstlicht gedreht werden mußten, war trübes Wetter hierfür angenehmer als Sonnenschein. Andererseits machte Petrus an vielen Tagen einen Strich durch die Hoffnungen der Kameramänner, die unbedingt Sonne brauchten, wenn Außenaufnahmen gelingen sollten.

Im Film erlebt man in gedrängter Form den Werdegang unserer Qualitäts-Feinbleche. Die Kamera folgt ihrem Weg vom Stoßofen der Warmbreitbandstraße bis zu dem Augenblick, da sie, in Olpapier und Blechhauben sorgsam verpackt, den Weg in die Welt nehmen. Den Schluß bilden eindruckstarke Aufnahmen aus den Hafen Rotterdam, bei denen auch unser Frachter „August Thyssen“ erstmals im Bilde erscheint. Der knapp 400 Meter lange Streifen, für den über 2500 Meter Filmmaterial abgedreht wurden, hat eine Spieldauer von zwölf Minuten; er wird demnächst auch in Hamburger Filmtheatern zu sehen sein.

Wenn man sich entschlossen hat, zahlt man der Bank den ungefähren Kaufpreis der Aktie oder gibt wenigstens eine größere Anzahlung. Außerdem gibt man der Bank einen schriftlichen Kaufauftrag. Nach wenigen Tagen erhält der Käufer eine Ausführungsanzeige seines Auftrages.

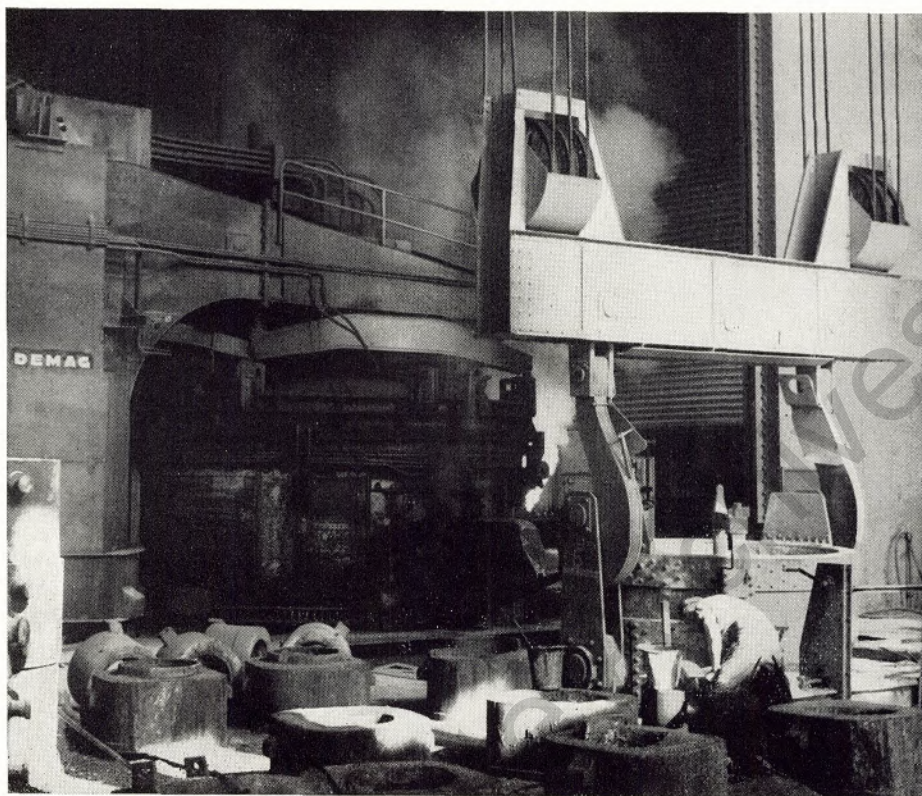
Die Aktionäre übergeben ihre Aktien gerne der Bank zur Aufbewahrung und zur Verwaltung. Im Banktresor sind die Papiere gegen Brand und Diebstahl sicher. Außerdem kümmert sich die Bank selbständig um den Bezug der ausgeschütteten Dividenden und um viele andere Dinge mehr.

Thyssenstahl und Edelstahl Hand in Hand

Die Deutsche Edelstahlwerke AG,
Krefeld, wieder in engem Verbund
mit der August Thyssen-Hütte

In der Hauptversammlung vom 10. Mai hat Bergassessor Sohl mitgeteilt, daß die August Thyssen-Hütte die Aktienmehrheit der Deutschen Edelstahlwerke AG, Krefeld, aus dem Besitz der Thyssen AG für Beteiligungen übernehmen wird. Damit kehrt ein Unternehmen wieder in den Verbund mit der ATH zurück, das im Jahre 1900 durch die Initiative August Thyssens und Peter Klöckners gegründet worden war und das auch innerhalb des größeren Bereiches der Vereinigten Stahlwerke mittelbar mit der August Thyssen-Hütte AG verbunden war. Die DEW hatten im letzten Geschäftsjahr 1955/56 eine Rohstahlproduktion von 315 000 Tonnen und einen Umsatz von 436 Millionen DM. Die Belegschaft beträgt über 12 000 Mitarbeiter.

DEW Krefeld verdankt sein Entstehen dem Blick August Thyssens für die wirtschaftlichen Vorteile einer günstigen geographischen Lage und für die Entwicklung der industriellen Konjunktur. Schon damals war Mitte der neunziger Jahre in der Öffentlichkeit der heute noch nicht aufgegebene Plan erörtert worden, einen Kanal zwischen Rhein und Schelde etwa in der Höhe des Krefelder



Ein 70-Tonnen-Elektro-Lichtbogenofen des Elektro-Stahlwerkes III in Krefeld. Der 120-Tonnen-Kran, der gerade eine Gießpfanne in die Gießgrube senkt, wird durch Fernsteuerung bedient

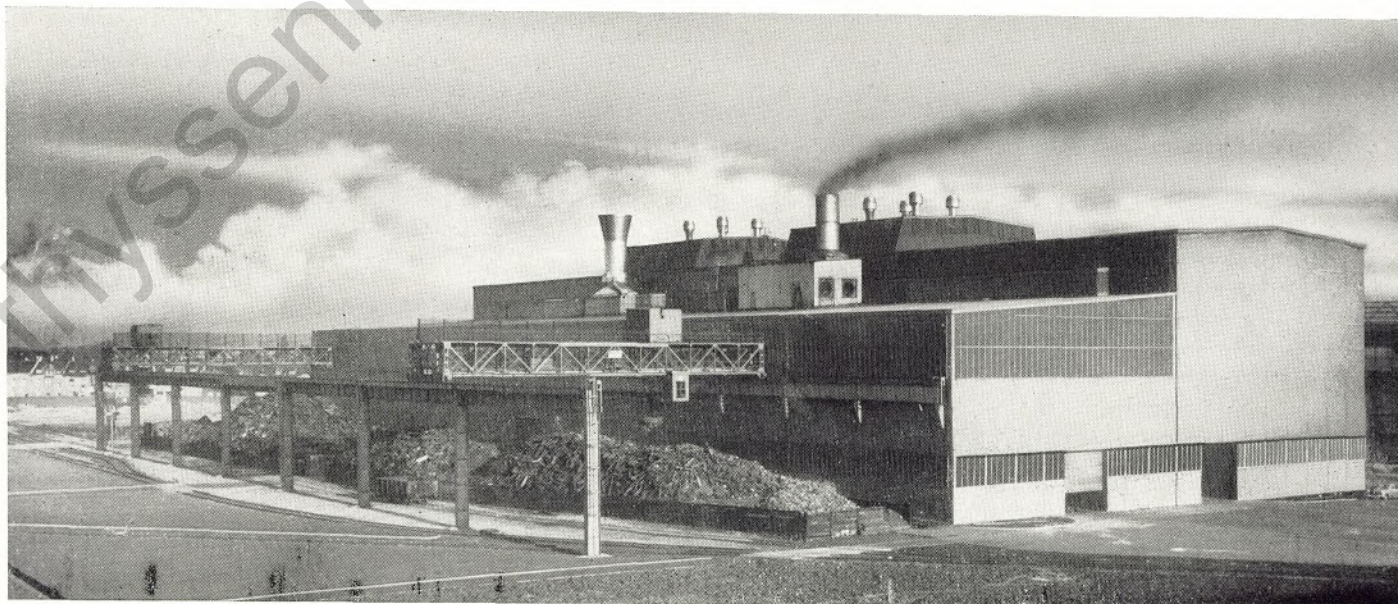
Rheinhafens zu bauen. Thyssen und Klöckner kauften daraufhin im Jahre 1898 gemeinsam mit Franz Burgers, dem Generaldirektor des damaligen Schalker Vereins, und der Duisburger Baufirma Gebr. Kiefer ein Gelände von 1000 Morgen in unmittelbarer Nähe des projektierten Kanalverlaufes bei Krefeld-Fischeln. Hier sollte unter Nutzung des billigen Wassertransportes ein Hochofenwerk mit Stahl- und Walzwerksbetrieben sowie eine Lokomotiv- und Waggonfabrik errichtet werden; es war außerdem damals geplant, auch einen Kohlenschacht niederzubringen. Nachdem das Kanalprojekt vorerst nicht verwirklicht wurde, beschloß man den Bau eines Edelstahlwerkes. Am 26. Januar 1900 kam es dann zur Gründung der Krefelder Stahlwerk

AG, die ein Jahr später mit zunächst 75 Arbeitern den Betrieb aufnahm.

August Thyssen, der zwei Drittel des Anfangskapitals zur Verfügung stellte, erhielt hier frühzeitig die Berührung mit einer neuen Richtung, die sich damals innerhalb der Stahlverfeinerung und Qualitätsverbesserung anbahnte. Die Produktion von Edelstahl in Krefeld sollte die Massenstein-Erzeugung in Hamborn wirtschaftlich sinnvoll ergänzen und erweitern. Das Krefelder Werk entwickelte sich bald recht günstig.

Zwischen DEW und der ATH haben immer gewisse personelle Bindungen bestanden. Zunächst war August Thyssen selbst Vorsitz des DEW-Aufsichtsrates. Später übernahm Peter Klöckner den Vorsitz. Ihm folgte Albert Vögler, gleich-

Das Elektro-Stahlwerk III der Deutschen Edelstahlwerke AG in Krefeld ist ein zweckvoller, formschöner Bau



Die Jubilare hielten Rückschau

zeitig stellvertretender Vorsitzter im Aufsichtsrat der ATH, während der Vorsitzter des ATH-Aufsichtsrates, Fritz Thyssen, Vöglers Stellvertreter in Krefeld war. Aus jüngeren Jahren ist Beispiel für diese personelle Verbindung, daß Wilhelm Temme 1943 von DEW nach Hamburg kam und in den ATH-Vorstand eintrat und 1950 als Vorstandsmitglied nach Krefeld zurückkehrte. Heute gehört der Vorsitzter des Vorstandes unserer Hütte, Bergassessor Sohl, dem Aufsichtsrat der Edelstahlwerke an, während andererseits deren AR-Vorsitzter, Dr. Heinz Gehm, auf der letzten Hauptversammlung in den Aufsichtsrat der ATH gewählt wurde.

Schwieriger Start

Über den Weg von DEW seit Gründung der Vereinigten Stahlwerke stellten uns die Deutschen Edelstahlwerke folgende Darstellung zur Verfügung:

Nach dem Zusammenschluß der Vereinigten Stahlwerke im Jahre 1926 lag es nahe, die innerhalb dieses Konzerns liegenden Edelstahlbetriebe in die neu zu gründende Deutsche Edelstahlwerke Aktiengesellschaft (DEW) einzubringen. Im wesentlichen gehörten dazu: das Krefelder Stahlwerk, eine Gründung von August Thyssen und Peter Klöckner, die Edelstahlbetriebe der BSI (Berg. Stahlindustrie) die Glockenstahlwerke, vormals Richard Lindenberg, Remscheid, die Bochumer Stahlindustrie, die Gußstahlfabrik Felix Bischoff G.m.b.H. Duisburg sowie das Stahlwerk Haslach.

Der Start war zunächst sehr schwierig, weil die Betriebe durch die vorausgegangene Krise mehr oder weniger notleidend waren und infolgedessen für die Erneuerung der Anlagen nicht rechtzeitig Sorge tragen konnten. Um überhaupt arbeiten zu können, mußte der Rohstahl zum weitaus größten Teil vom Bochumer Werk bezogen werden, auf dessen Qualität und Selbstkosten das Unternehmen keinen Einfluß hatte.

Da sich die Krise der kommenden Jahre bereits bemerkbar machte und das Nebeneinander der verschiedenen Qualitäten zu erheblichen Beanstandungen führte, entschloß sich die neue Leitung zu einer zentralen Zusammenfassung mit eigener Rohstahlerzeugung in Krefeld unter Stilllegung aller derjenigen Betriebsabteilungen, deren Einrichtungen der Selbstkosten-Lage nicht entsprachen. So wurde u. a. das Werk Bochumer Stahlindustrie veräußert und das Werk Remscheid auf reine Gesenkschmiede und entsprechende Bearbeitungsbetriebe umgestellt.

Die kommenden Jahre bestätigten die Richtigkeit dieser Maßnahme, so daß ab Frühjahr 1932 die Gesellschaft als gesund gelten konnte. Die darauf folgenden Jahre brachten mit weiterem Ausbau die entsprechenden Erfolge, die ständig zunahmen und bis Kriegsende anhielten.

400 Edelstahl-Analysen

Nach den Zerstörungen in den verschiedenen Werken, wobei Krefeld im wesentlichen verschont blieb, begann im Jahre 1949 der Wiederaufbau, der darauf abzielte, die Edeltahlerzeugung in ihren Verfahren den modernen Methoden der Großeisenindustrie anzupassen. Die Rohstahlkapazität hat inzwischen 400 000 Jahrestonnen erreicht, davon 330 000 Tonnen Elektrostahl, wobei der kleinste Ofen zwei Tonnen und die beiden größten 70 Tonnen Fassungsvermögen aufweisen.

Die zur Tradition gewordene Jahres-Hauptversammlung der Jubilaren-Vereinigung unserer Hütte am 12. Mai im „Atrium“ war auch in diesem Jahr mit rund 400 Mitgliedern recht stattlich besucht. Doch darüber hinaus war es für den ersten Vorsitzenden Ludwig Hirsch eine besondere Freude, unter den erschienenen Arbeitsdirektor Meyer sowie Dr. Isselhorst begrüßen zu dürfen.

In seinen einleitenden Worten erinnerte er an die Geburtsstunde dieser Vereinigung vor 30 Jahren, in der sechs Mann das schufen, was für die heute 4356 Mitglieder, aktive und inaktive Mitarbeiter der ATH, nicht mehr fortzudenken wäre.

Was in den Worten des Vorsitzenden angeklungen war, dürfte dann der Farbfilm „Von der Branne zum Breitband“ müheles gezeigt haben, daß Thyssenstahl auf dem internationalen Markt den alten Platz eingenommen hat, den es einstmal innehatte. Darüber hinaus hat dieser Film insbesondere die nicht mehr in der Hütte schaffenden Jubilare erkennen lassen, wie stark die volle Mechanisierung der Arbeitsvorgänge bereits an der Schwelle zur vollen Automation steht und auch in der August Thyssen-Hütte Einzug gehalten hat; durch umsichtige Planung dürfte sie in Zukunft manche Veränderung des Arbeitsablaufes bewirken.

Aus dem Jahresrückblick des Vorsitzenden Hirsch konnte man ersehen, daß die Einnahmen und Ausgaben in der Vereinigung noch in einem ziemlich ungünstigen Verhältnis stehen. In dieser Lage fand der von Arbeitsdirektor Meyer auch in diesem Jahr zugesagte Zuschuß der Hütte ganz besonderen Dank. Der

Arbeitsdirektor lenkte in seinen Worten die Aufmerksamkeit der Jubilare auf die verschiedenen schwierigen Probleme, die Wiederaufbau und Inbetriebnahme neuer Werksanlagen mit sich bringen. Dabei, so sagte er, hätten nicht nur die jungen Arbeitskräfte im Vordergrund gestanden, sondern auch die älteren, die sich in so manchen Situationen als Lehrmeister erwiesen und somit dem Unternehmen ein einmaliges Treuebekenntnis gaben.

Der Arbeitsdirektor ging dann auf die Rentenreform und die dadurch gekommene Aufbesserung der Renten aus der gesetzlichen Versicherung ein. Daraus ergab sich eine klärende Unterhaltung mit den Jubilaren über zahlreiche aktuelle Fragen, die hiermit im Zusammenhang stehen. Sie zeigte, daß ein großer Teil der Pensionäre, die ein Leben lang ihre Beiträge zur gesetzlichen Sozialversicherung geleistet und gleichzeitig ein hohes Dienstalter auf der Hütte erlangt haben, heute als Rentner infolge ihrer Steuerfreiheit fast ein gleich hohes Einkommen besitzen wie die Belegschaftsmitglieder, die ihre Arbeitsplätze eingenommen haben. Der Arbeitsdirektor stellte im übrigen fest, daß Entscheidungen über Einzelfälle, die sich im Zusammenhang mit den neuen Renten ergeben, noch nicht getroffen worden seien.

Das beste Kapital aller Mitarbeiter, so sagte der Arbeitsdirektor abschließend, sei die Gesundheit, die er allen Jubilaren, insbesondere den Pensionären, auch für das kommende Jahr wünschte. Die Wiederwahl des alten Vorstandes war zugleich Dank für die nicht immer leichte Arbeit, die auch im letzten Jahr zu leisten war.

Die Aufteilung der Produktion ist im wesentlichen so, daß Krefeld die Rohstahl- und Halbzeugbasis für die übrigen Werke bildet. Außerdem gehen Halbfabrikate — Stabstahl, Bleche, gezogenes und Werkstatt-Material — unmittelbar an die Kundschaft. Werk Remscheid verfügt über eine moderne Gesenkschmiede und Bearbeitungswerkstätten insbesondere für Kurbelwellen. Werk Bochum erzeugt Edelstahlformguß und Schweißelektroden, Werk Dortmund permanente Magnete aller Systeme, während Werk Werdohl, ein reines Hammerwerk, als Ausweichbetrieb für rasche Sonderlieferungen eingesetzt ist.

Die Produktion

Die DEW verfügt über 400 verschiedene Edelstahl-Analysen und geht mit einem erheblichen Teil ihrer Produktion bis in die Fertigerzeugnisse. Die Besonderheit der Edeltahle verlangt unmittelbaren Kontakt mit den Kunden, so daß die gesamte Produktion im Inland durch eigene Verkaufsstellen, im Ausland durch Vertretungen abgesetzt wird.

Das Wort Edeltahl gibt an und für sich keine klare Definition. Man hat sich infolgedessen notgedrungen zu einer bestimmten Festlegung verschiedener Standardmarken entschlossen, während im Ausland im allgemeinen nur legierte Stähle mit einem Mindestgehalt bestimmter Legierungen als Edeltahle in unserem Sinne gelten. In der Praxis hat sich im Laufe der Jahre herausgestellt, daß ein

Satz von etwa acht Prozent der jeweiligen Rohstahlerzeugung eines Landes als Edeltahl zu gelten hat.

Im Erzeugungsprogramm der DEW spielen die größte Rolle:

Legierte Baustähle für hochbeanspruchte Teile des Flugzeug-, Fahrzeug-, Motoren- und Turbinenbaues wie Getriebe, Kurbelwellen, Turbinenschaufeln usw.

Rost- und säurebeständige Stähle für Apparate und Konstruktionen aller Art, die chemischer Beanspruchung unterliegen, zum Beispiel in der Textil- und Nahrungsmittelindustrie, in Molkereien, ferner für den Armaturenbau, für Haushaltsartikel wie Spültische, Töpfe, Bestecke usw., für chirurgische Instrumente.

Hitzebeständige Stähle zur Herstellung von Glüh- und Härteeinrichtungen für die Warmbehandlung von Eisen und Metallen und für die Glas-, Porzellan- und Emailierindustrie.

Kugellager-Stähle als Ausgangsprodukt für die Anfertigung von Kugel- und Rollenlagern.

Magnetstähle, Magnete und Magnetsysteme, die Verwendung finden in Lautsprechern (Rundfunk- und Fernsehgeräten), in Elektrizitätszählern, Telefonen und Meßinstrumenten usw.

Stähle mit besonderen physikalischen Eigenschaften, die u. a. eine Voraussetzung für die Entwicklung des modernen Flugzeugbaues und für die Ausnutzung der Atomenergie darstellen.

URLAUB IN *St. Veit*

Die ersten Urlauber unserer Hütte sind zu einem vierzehntägigen kostenlosen Urlaub nach St. Veit ins Salzburger Land gefahren. — Werner Haftmann brachte die Urlaubergruppe nach Österreich und photographierte für uns diese Bilder.



In der Pension Sonnhof sind die ATH-Urlauber untergebracht

Auf diese Gebirgskette, deren Gipfel noch schneebedeckt sind, geht der Blick direkt aus den Fenstern der Pensionszimmer



Im Ort blühen die Bäume — droben liegt frischer Schnee. Bei strahlender Sonne geht es auf erste Erkundung in den Ort und seine Umgebung



Mit dem Sonnhof-Wirt Hans Schandelbauer (vierter von rechts) und seiner Frau in gemütlicher Runde beim Tiroler Roten

Erste Fühlungnahme auch mit den anderen Dorfbewohnern



Der tausendste Blutspender

Zweihundert Belegschaftsmitglieder mußten bei der letzten Blutspende am 6. und 7. Mai weggeschickt werden, weil die eingesetzte Gruppe der DRK-Blutspendenzentrale mit einem so starken Andrang nicht gerechnet hatte. 450 Mitarbeiter hatten sich gemeldet, 591 spendeten Blut für die Versorgung der Krankenhäuser. Noch im Laufe des Jahres wird wahrscheinlich eine weitere Blutspende durchgeführt. Am Morgen des 7. Mai konnte der 1000. Blutspender unserer Hütte ermittelt werden. Adolf Müller, als Hochbahnarbeiter bei den Erzbunkern der Hochofenanlage beschäftigt, war von der Nachtschicht zum Sportjugendheim gegangen, um Blut zu spenden. Erst seit einem Jahr ist er Mitarbeiter unserer Hütte. Er war nicht wenig überrascht, als der diensttuende Arzt der Blutspendenzentrale, Dr. Reineke — der sich in Hamborn mit Dr. Kolb abwechselte — ihm einen Geschenkkorb überreichte und Arbeitsdirektor Meyer ihn herzlich beglückwünschte.



Erzkipper Adolf Müller, 21 Jahre alt und erst zwölf Monate Belegschaftsmitglied der ATH, war der tausendste Blutspender. Dr. Reineke überreichte ihm ein Geschenk des Deutschen Roten Kreuzes. Arbeitsdirektor Meyer gratulierte ihm. Die Durchführung der Blutspende lag wieder in der Hand von Betriebsleiter Knüfermann (Betriebswirtschaft)

ERSTE HILFE

Blutverlust verhindern!

Wenn eine Schlagader verletzt ist, schwebt der Mensch in Lebensgefahr. Sofortige Hilfe ist dann dringend erforderlich. Es besteht die Gefahr der Verblutung.

Bei einer solchen Verletzung muß in jedem Falle zunächst versucht werden, die Schlagader herzwärts abzdrukken. Man drückt oberhalb der Wunde — bei den Gliedern an Oberarm oder Oberschenkel — mit dem Daumen bzw. den Fingern die Schlagader fest an den darunter liegenden Knochen an, bei der Halsschlagader gegen den Halswirbelknochen, bei der Schlüsselbein-Schlagader links hinter dem Schlüsselbein senkrecht auf die erste Rippe.

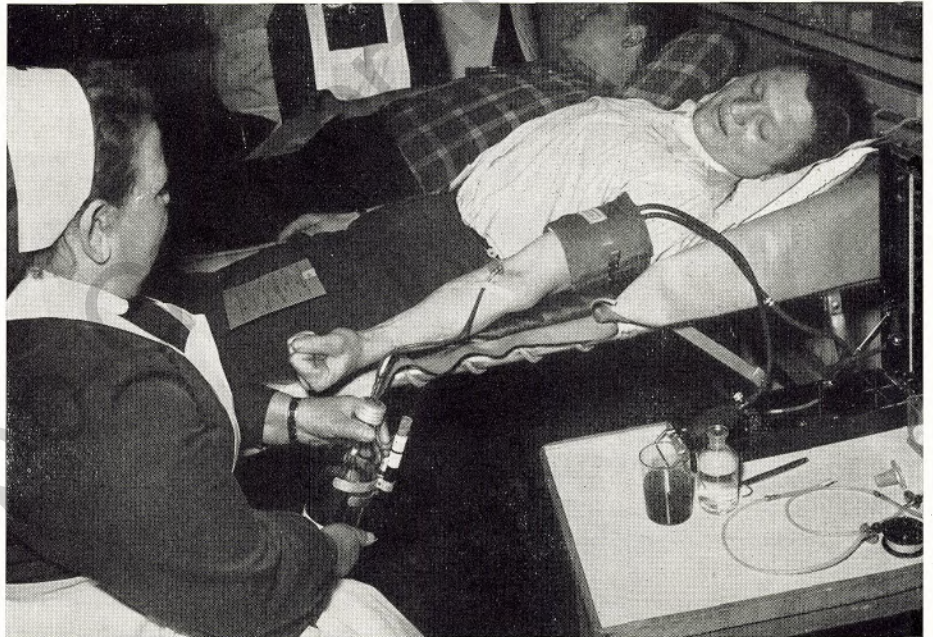
In jedem Erste-Hilfe-Kasten auf der Hütte befindet sich der Arterienabbinder für die Abschnürung des Blutzuflusses zum verwundeten Körperteil. Dringendstes Gebot ist schnellste Beförderung in das nächste Krankenhaus, denn die Umschnürung wird auf die Dauer schmerzhaft, und der abgeschnürte Teil des Körpers kann nicht lange ohne genügende Blutzufuhr bleiben.

Bei Verletzung der Arterien (Schlagadern) sind die wichtigsten Erkennungsmerkmale:

1. Die Farbe des entströmenden Blutes ist hellrot.
2. Das Blut spritzt in hohem, heftigen Strahl je nach der Größe der verletzten Schlagader aus der Wunde.
3. Das Blut strömt nicht gleichmäßig, sondern ruckartig in rhythmischen Stößen, entsprechend dem Pulsschlag und der Herztätigkeit.

Was nun die anderen Blutungen angeht aus Wunden, die nicht mit Schlagaderverletzungen zusammenhängen, so wäre es völlig falsch, sie durch Abbinden des betreffenden Gliedes oberhalb der Wunde stillen zu wollen. Das Gegenteil würde erzielt, die Blutung stärker und erst nach Lösung der Abbindung aufhören. Hier gilt es, die blutende Stelle aufzusuchen, zusammenzudrücken und nach Möglichkeit schnellstens unter Verwendung des sterilen Verbandpäckchens zu verbinden. Damit ist die Gefahr des Verblutungstodes gebannt.

Georg Kind



Vor allem am zweiten Tag hatten die Helferinnen des Roten Kreuzes ein reiches Arbeitspensum, zu bewältigen, um die große Zahl der Blutspender aus allen Betrieben abzufertigen



Neuer Akzent für Messe Hannover

Weit über 20 000 Menschen besuchten auf der Deutschen Industrie-Messe in Hannover vom 28. April bis 7. Mai Haus Thyssenstahl, den neuen Ausstellungspavillon unserer Hütte. Als Messe-Neuling gab die ATH — wie allgemein bestätigt wurde — eine gute Visitenkarte ab; der Pavillon stellte unter den diesjährigen Neubauten die Überraschung der Messe dar und gab ihr einen neuen Akzent. Dr. Graf Praschma, der während der ganzen Messe in Hannover weilte, schrieb uns folgenden Bericht:

Die Erwartungen einer Künstlerin, die sich nach langen Jahren des Schweigens zum erstenmal wieder der Öffentlichkeit zeigt, können nicht gespannter sein wie die unserer ATH, als sie zum erstenmal nach dem Kriege mit ihrem Haus Thyssenstahl in Hannover auf einer Messe ausstellte. Was werden die Besucher sagen, wie wird mein Kleid wirken, wie werden die Ausstellungsstücke bewertet? — das vor allem waren die Fragen.

Haus Thyssenstahl ist, wie die Werkzeugzeitung schrieb, in nur drei Monaten gebaut worden. Es steht sehr günstig als Frontabschluß einer großen Querstraße des Freigeländes zur Stahlstraße, umgeben von den Pavillons der großen Stahlgesellschaften, die bereits seit Jahren auf der Industrie-Messe in Hannover ausstellen.

Die Schwergewichte unter den Ausstellungsstücken der ATH fanden besonders starke Aufmerksamkeit: Die Rohbramme wiegt 11 Tonnen, die geflämmte Vorbramme aus SM-Spezialtieftziehstahl 8 Tonnen und ein Rohblock aus Thomas-Schienenstahl 4 Tonnen



Haus Thyssenstahl auf der Deutschen Industrie-Messe in Hannover — ein neuer markanter Pavillon neben dem Rundbau der Exportbörse — aus 75 Meter Höhe gesehen

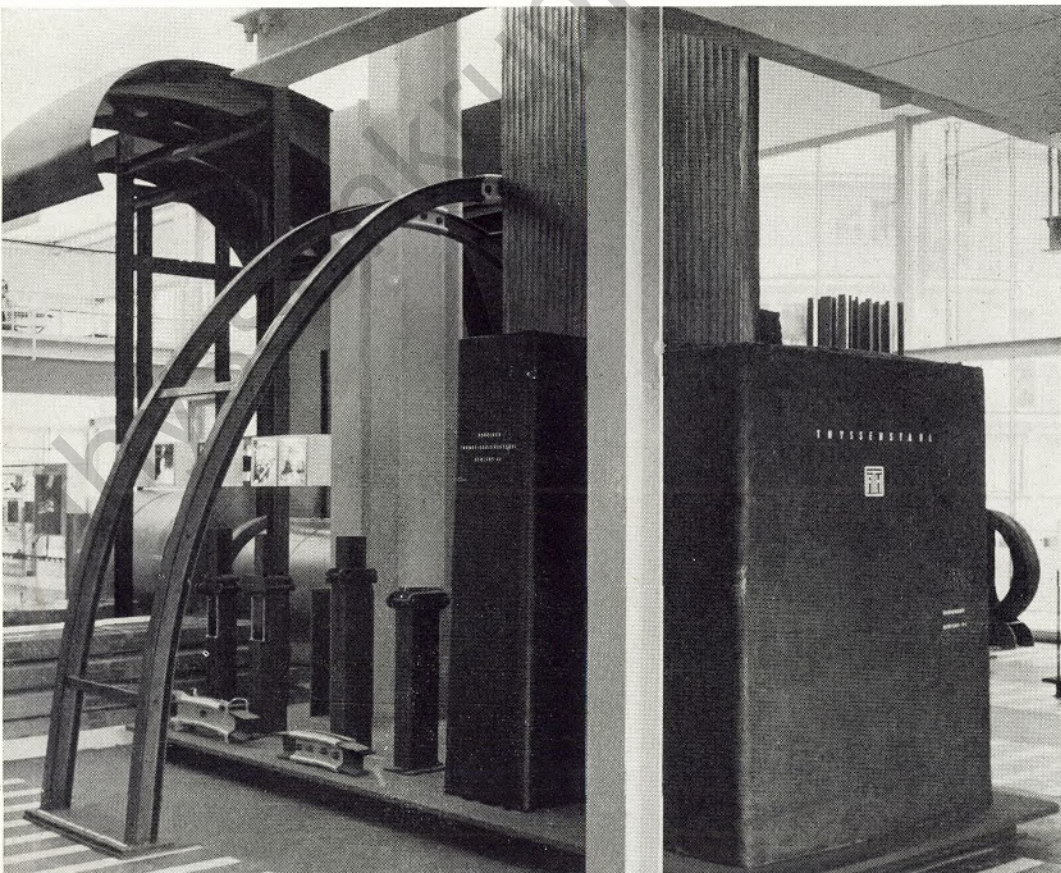
Das Haus „liegt“ also durchaus richtig. Das zeigte auch der Presse-Empfang am 27. April, dem Vor-

abend der Messe-Eröffnung. Vertreter von 50 Zeitungen und Zeitschriften hatten sich angesagt. Aber als die Uhrzeit auf fünf ging, war bereits kein Stuhl mehr frei, so daß aus dem Kinoraum im Kellergeschoß und aus den Besprechungszimmern alle nur verfügbaren Stühle und Sessel herbeigeschafft werden mußten.

Mehr als 150 Journalisten waren schließlich vereint, Vertreter der führenden deutschen und internationalen Wirtschafts- und Tageszeitungen, die den Ausführungen von Hüttendirektor Dr. Risser mit gespanntem Interesse folgten. Für die Hütte, so sagte er, sei es eine besondere Genugtuung, im Rahmen dieser bedeutenden Leistungsschau deutscher Industrie dem In- und Ausland zeigen zu können, daß die Periode des Wiederaufbaus im wesentlichen abgeschlossen sei. Haus Thyssenstahl sei aber nicht nur sichtbarer Ausdruck des hohen Leistungsstandes der Gesellschaft, sondern auch des neu geknüpften Verbundes mit der Niederrheinischen Hütte und ihren Tochtergesellschaften Westfälische Union, Lennewerk Altena und Eisenwerk Steele.



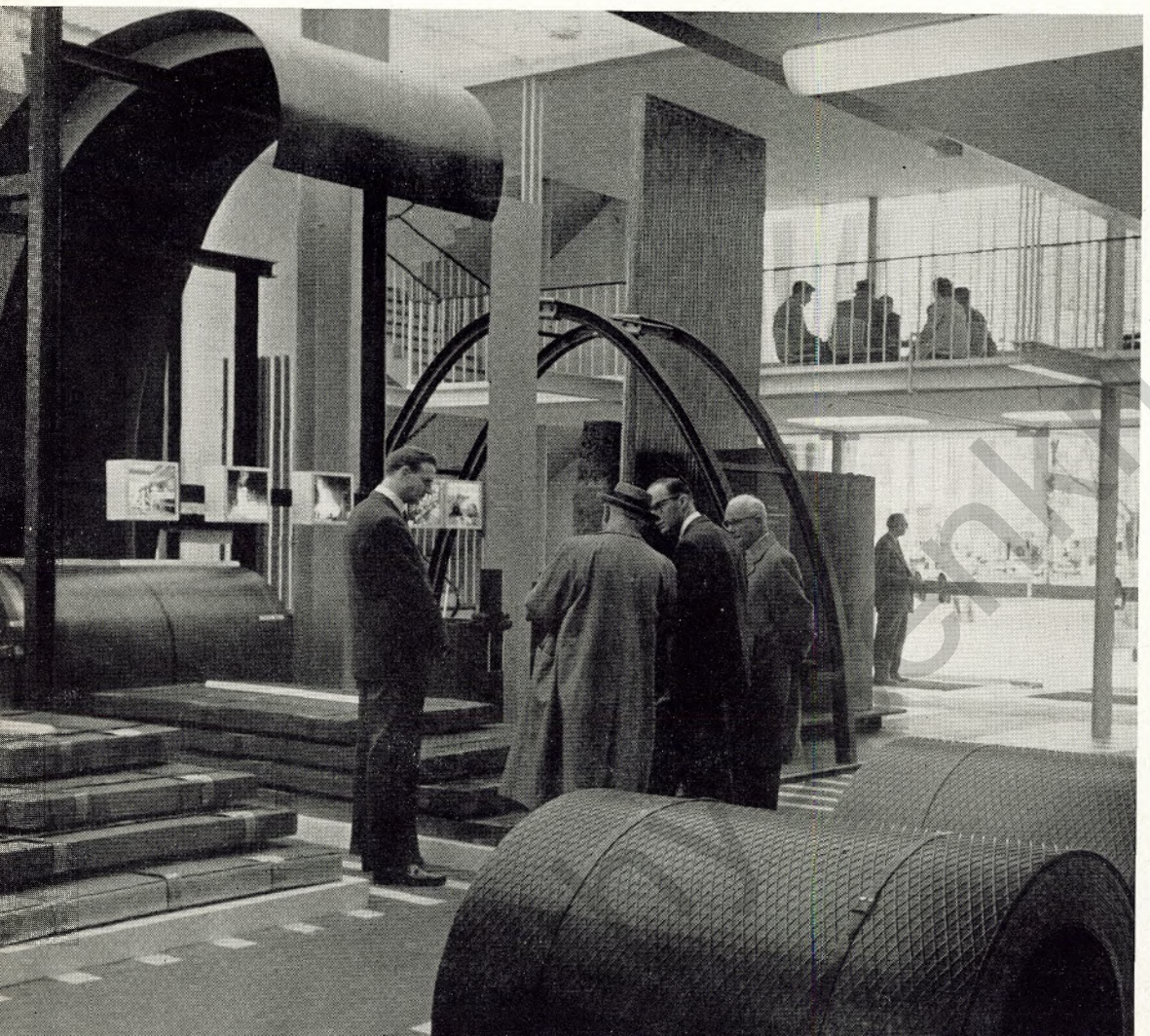
Der Sonntag, an dem die Messe offiziell eröffnet wurde, war der Tag der Prominenten-Besuche. Bundeswirtschaftsminister Professor Erhard war der erste in der Reihe vieler Persönlichkeiten, die in Hannover weilten und an Haus Thyssenstahl nicht vorbeigingen. Wäh-





Aus Nigeria (Westafrika) war Aufbauminister Chief Akran nach Hannover zum Besuch von Haus Thyssenstahl gekommen. Der Gast von der Goldküste erregte in der malerisch-bunten Tracht seiner Heimat erhebliches Aufsehen. Die einem Fez ähnliche reichbestickte Kopfbedeckung und der mit einer schönen Elfenbeinkrücke geschmückte Ebenholzstock sind die Zeichen seiner Würde als Häuptling (= Chief) eines Stammes seines Landes. In Chief Akran, den Direktor Dr. Homberg beim Betreten des Pavillons begrüßen konnte, fanden Dr. Risser und Dr. Michel einen sehr interessierten sachverständigen Besucher

Ein Blick auf die Gruppe der Flachstahlprodukte unserer Hütte: Im Vordergrund Riffel-Coils im Gewicht von je sechs Tonnen, links ein Kaltband-Ring von vierzehn Tonnen Gewicht und 1480 Millimeter Breite; davor Blechpakete. Erzeugnisse für den Grubenausbau vervollständigen die Produktionsübersicht



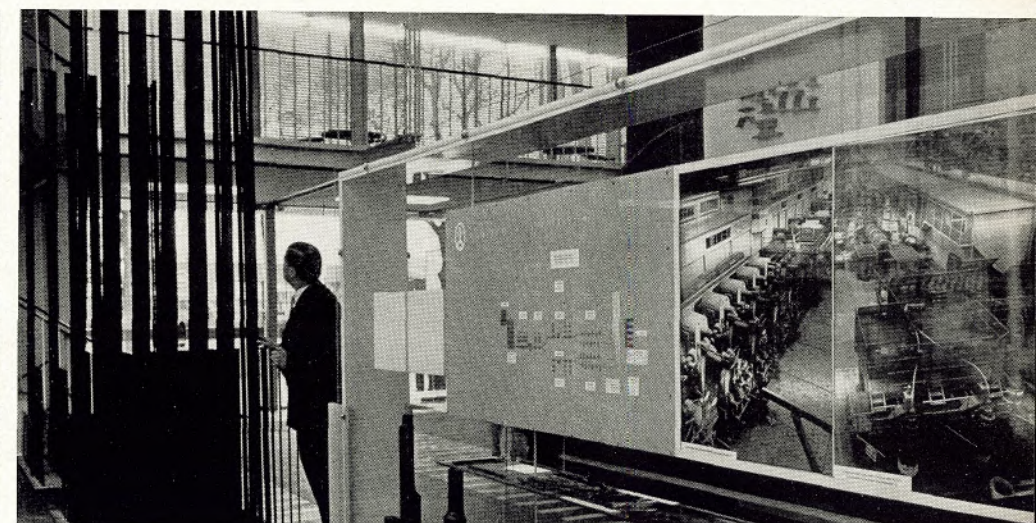
HAUS Thyssenstahl

DEUTSCHE INDUSTRIE-MESSE
HANNOVER 1957

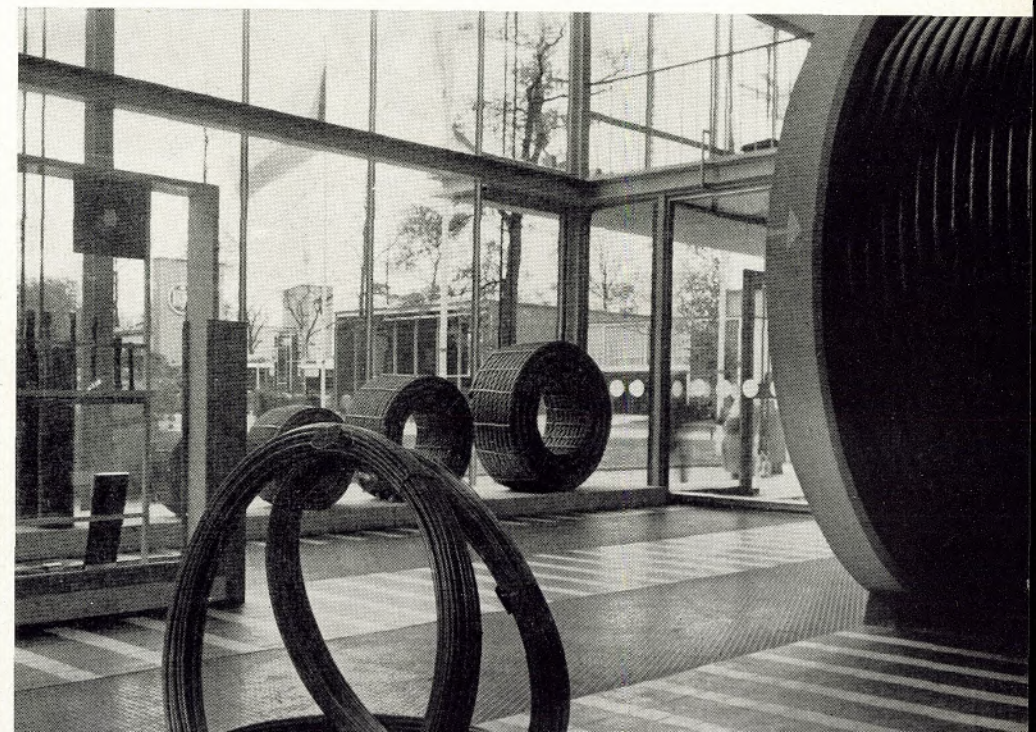


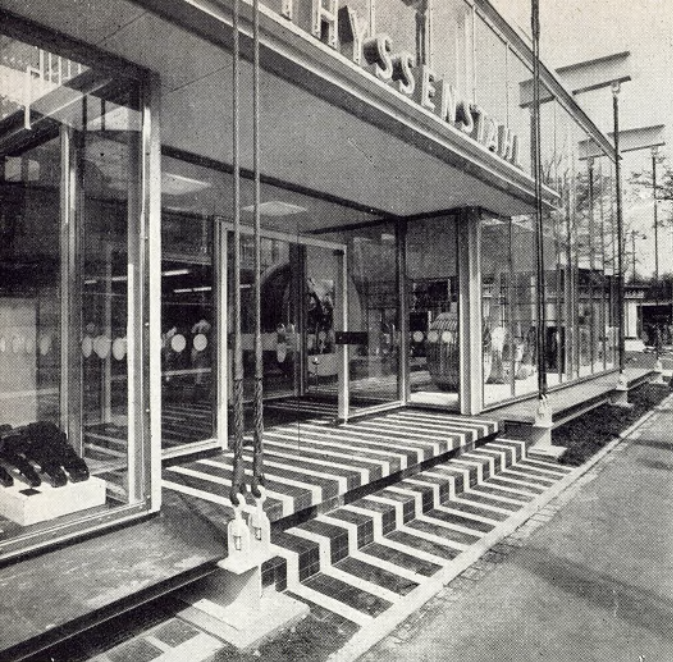
Als ersten prominenten Besucher konnten die Vorstandsmitglieder Dr. Michel und Dr. Risser am Eröffnungstag in Haus Thyssenstahl Bundeswirtschaftsminister Professor Erhard begrüßen

Auch der sowjetische Botschafter in der Bundesrepublik, Smirnow, besuchte mit seiner Gattin den ATH-Pavillon bereits am ersten Tag. Später folgte ihm eine Gruppe von sechzehn sowjetischen Ingenieuren, die Mitte Mai auch die Hütte in Hamborn besichtigten

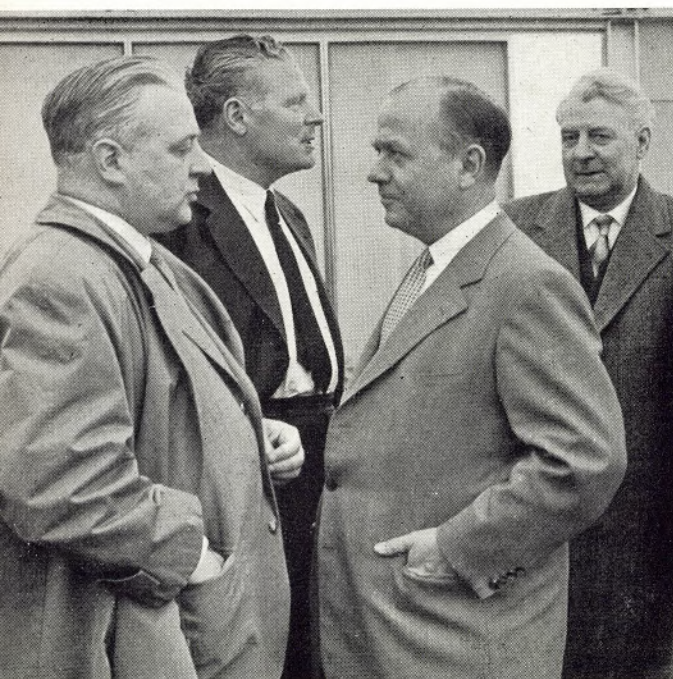


Die Niederrheinische Hütte gab einen Überblick über ihre Stabstahl- und Walzdrahtproduktion. Die Westfälische Union, Hamm, hatte mit einem 500 Meter langen Trageseil für einen Kabelkran von 60 Millimeter Durchmesser und einem Metergewicht von 21 Kilo ein sehr gewichtiges Ausstellungsstück nach Hannover geschafft





Haus Thyssenstahl ist mit starken Seilen praktisch an den Trägerahmen aus Breitflanschträgern aus dem Produktionsprogramm der ATH aufgehängt. Unser Bild zeigt die Aufhängung neben dem architektonisch gut gelösten Seiteneingang



Der stellver. Vorsitzende des ATH-Aufsichtsrates, Hölkeskamp (links), im Gespräch mit Vorstandsvorsitzer Bergassessor Sohl; zwischen beiden Dr. Kaup, Vorstandsmitglied der Barbara-Erzbergbau AG, rechts Arbeitsdirektor Meyer

Der nordrhein-westfälische Wirtschaftsminister Dr. Kohlhasse, Mitglied unseres Aufsichtsrates, wurde in Hannover von Direktor Dr. Schmitz (rechts) und Prokurist Florreck (links) begrüßt



An der „Information“ hielten sich die Besucher von früh bis spät bei Frau Bühmann und Frau Brinkhäter Auskunft

rend Dr. Risser und Dr. Michel den Minister noch durch den Pavillon führten, traf bereits im Aufbauminister von Nigeria ein Sonntagsbesucher ein, um den sich eine vielleicht noch größere Zahl von Pressefotografen und Schaulustigen scharte. Chief Akran, Häuptling eines Stammes in diesem bedeutenden Staat an der afrikanischen Goldküste, ließ jedoch die Blitz-Kanonade in aller Gelassenheit über sich ergehen und erwies sich bei dem Rundgang als ein gut orientierter Kenner der Stahlindustrie.

Am ersten Nachmittag erschien auch der sowjetrussische Botschafter in Bonn, Smirnow, in Begleitung seiner Gattin, der den Pavillon mit Interesse besichtigte. Von den Schaulustigen jedoch, die das Messegelände bevölkerten, wurden zunächst die im Freigelände aufgestellten und zum Teil arbeitenden Geräte und Maschinen bevorzugt.

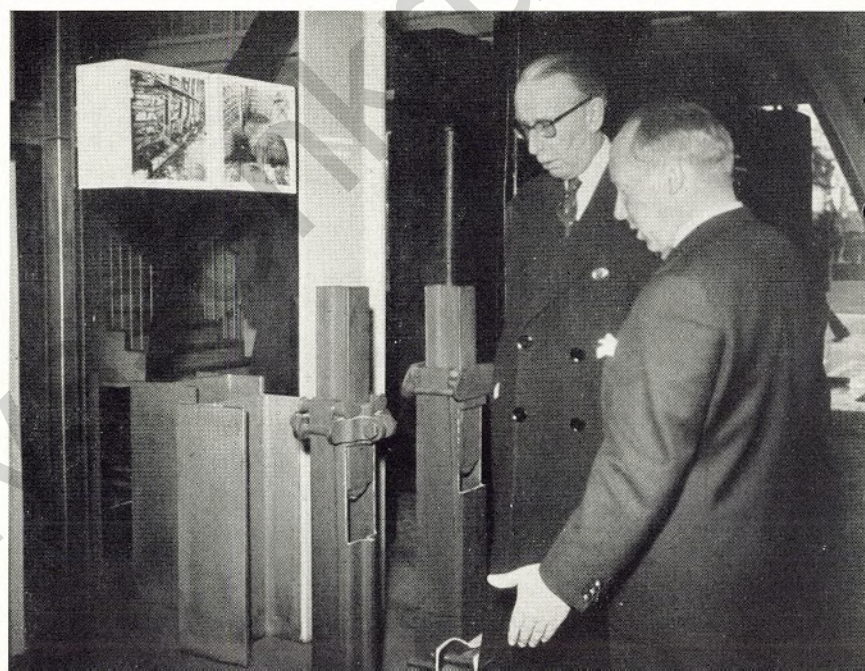
Immerhin sah Pförtner Schiller von der Niederrheinischen Hütte, der den Besucherstrom überwachen

sollte, bereits an diesem Tag über 1500 Besucher durch die Tore unseres Pavillons ein- und ausgehen. Am Montag war es dann allerdings mit der Ruhe vorbei. Jetzt kamen die ernsthaften Interessenten, Kaufleute aus aller Herren Länder. Der Strom der Besucher riß während der folgenden zehn Tage dann nicht mehr ab. Die Besprechungsräume waren bis nach 18 Uhr besetzt. Immer mehr Namenszüge prominenter Gäste konnte man im „Goldenen Buch der ATH“ lesen, Namen von Ministern, Botschaftern, von Vorstandsmitgliedern großer Werke, von Professoren deutscher und ausländischer Universitäten und Direktoren bekannter Institute.



Ganz ohne „Panne“ sollte aber die erste Messe für uns nicht vorbeigehen. Am letzten Sonntag, an dem der Besuch des nordrhein-westfälischen Wirtschaftsministers Dr. Kohlhasse erwartet wurde, lag Hannover im Bereich einer atlantischen Störung mit starker Kälte und hef-

Hüttendirektor Dr. Cordes führte den kanadischen Botschafter in Bonn, Ritchie, durch unseren Pavillon



HAUS THYSSENSTAHL

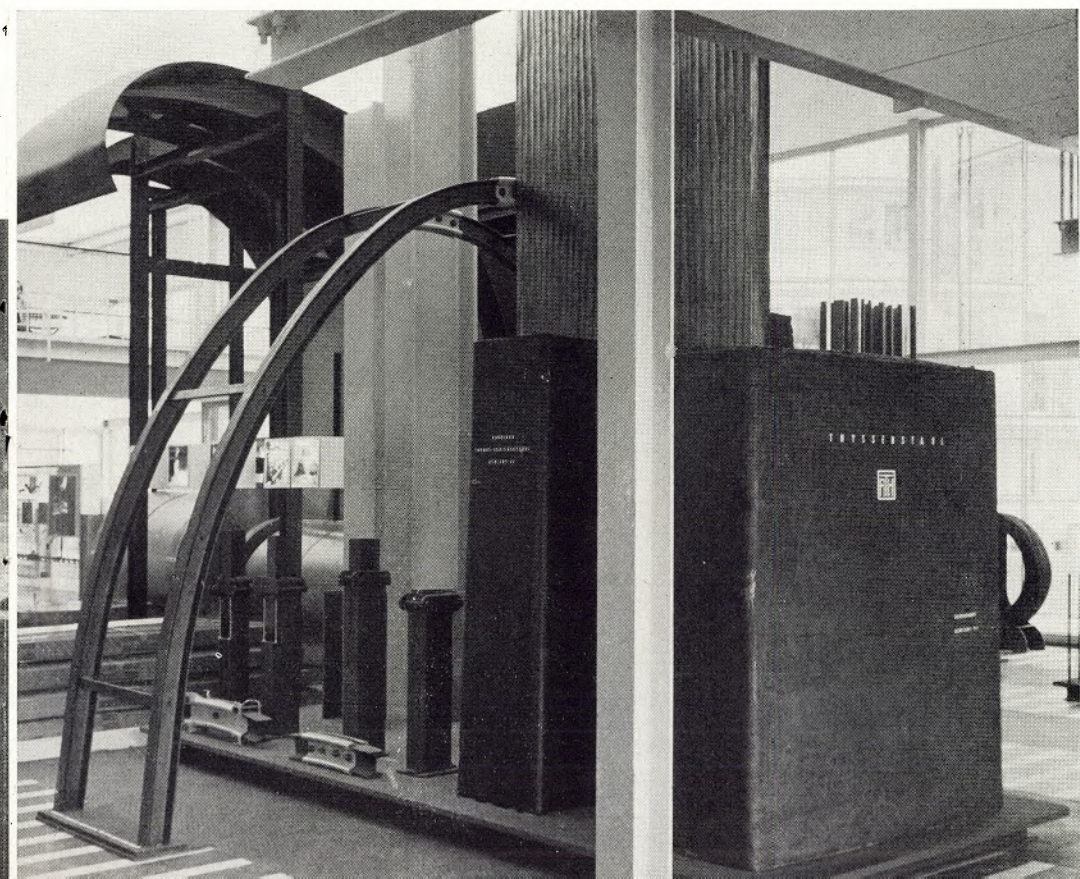
Neuer Akzent für Messe Hannover

Weit über 20 000 Menschen besuchten auf der Deutschen Industrie-Messe in Hannover vom 28. April bis 7. Mai Haus Thyssenstahl, den neuen Ausstellungspavillon unserer Hütte. Als Messe-Neuling gab die ATH — wie allgemein bestätigt wurde — eine gute Visitenkarte ab; der Pavillon stellte unter den diesjährigen Neubauten die Überraschung der Messe dar und gab ihr einen neuen Akzent. Dr. Graf Praschma, der während der ganzen Messe in Hannover weilte, schrieb uns folgenden Bericht:

Die Erwartungen einer Künstlerin, die sich nach langen Jahren des Schweigens zum erstenmal wieder der Öffentlichkeit zeigt, können nicht gespannter sein wie die unserer ATH, als sie zum erstenmal nach dem Kriege mit ihrem Haus Thyssenstahl in Hannover auf einer Messe ausstellte. Was werden die Besucher sagen, wie wird mein Kleid wirken, wie werden die Ausstellungsstücke bewertet? — das vor allem waren die Fragen.

Haus Thyssenstahl ist, wie die Werkzeugzeitung schrieb, in nur drei Monaten gebaut worden. Es steht sehr günstig als Frontabschluß einer großen Querstraße des Freigeländes zur Stahlstraße, umgeben von den Pavillons der großen Stahlgesellschaften, die bereits seit Jahren auf der Industrie-Messe in Hannover ausstellen.

Die Schwergewichte unter den Ausstellungsstücken der ATH fanden besonders starke Aufmerksamkeit: Die Rohbramme wiegt 11 Tonnen, die geflämte Vorbramme aus SM-Spezialtiefziehstahl 8 Tonnen und ein Rohblock aus Thomas-Schienenstahl 4 Tonnen



Haus Thyssenstahl auf der Deutschen Industrie-Messe in Hannover — ein neuer markanter Pavillon neben dem Rundbau der Exportbörse — aus 75 Meter Höhe gesehen

Das Haus „liegt“ also durchaus richtig. Das zeigte auch der Presse-Empfang am 27. April, dem Vor-

abend der Messe-Eröffnung. Vertreter von 50 Zeitungen und Zeitschriften hatten sich angesagt. Aber als die Uhrzeit auf fünf ging, war bereits kein Stuhl mehr frei, so daß aus dem Kinoraum im Kellergeschoß und aus den Besprechungszimmern alle nur verfügbaren Stühle und Sessel herbeigeschafft werden mußten.

Mehr als 150 Journalisten waren schließlich vereint, Vertreter der führenden deutschen und internationalen Wirtschafts- und Tageszeitungen, die den Ausführungen von Hüttendirektor Dr. Risser mit gespanntem Interesse folgten. Für die Hütte, so sagte er, sei es eine besondere Genugtuung, im Rahmen dieser bedeutenden Leistungsschau deutscher Industrie dem In- und Ausland zeigen zu können, daß die Periode des Wiederaufbaus im wesentlichen abgeschlossen sei. Haus Thyssenstahl sei aber nicht nur sichtbarer Ausdruck des hohen Leistungsstandes der Gesellschaft, sondern auch des neu geknüpften Verbundes mit der Niederrheinischen Hütte und ihren Tochtergesellschaften Westfälische Union, Lennwerk Altena und Eisenwerk Steele.



Der Sonntag, an dem die Messe offiziell eröffnet wurde, war der Tag der Prominenten-Besuche. Bundeswirtschaftsminister Professor Erhard war der erste in der Reihe vieler Persönlichkeiten, die in Hannover weilten und an Haus Thyssenstahl nicht vorbeigingen. Wäh-

tigen Schneegestöbern. Schon am Morgen fiel der Strom aus, die Damen und Herren der ATH und unserer übrigen Gesellschaften, die in Hannover Dienst taten, froren erbärmlich; denn sie waren nach der schönen ersten Woche bereits ganz auf Sommer eingestellt. Auch in der Küche war man verzweifelt, weil man ohne Strom keinen Kaffee kochen konnte. Gegen Mittag war dann glücklicherweise der Stromschaden behoben.

Haus Thyssenstahl war an diesem Sonntag zeitweise mit 300 Menschen gefüllt, unter ihnen viele „Seh“-Leute, die vor den Regen- und Schneeschauern Schutz suchten und beim ersten Sonnenstrahl wieder ins Freigelände strömten. An diesem Tag machte unser Kino das beste „Geschäft“. Fast stündlich lief der neue Farbfilm „Die Straße der stählernen Ringe“ über das Kaltwalzwerk unserer Hütte vor ausverkauftem Haus. (Über den Film berichten wir an anderer Stelle).

Unter den „Seh“-Leuten übrigens, vor allem an den Wochenenden, viele Jugendliche, die von Halle zu Halle gingen, nur um die ausgelegten Prospekte mit etwas schlechtem Gewissen in ihre dicken Sammeltaaschen verschwinden zu lassen.

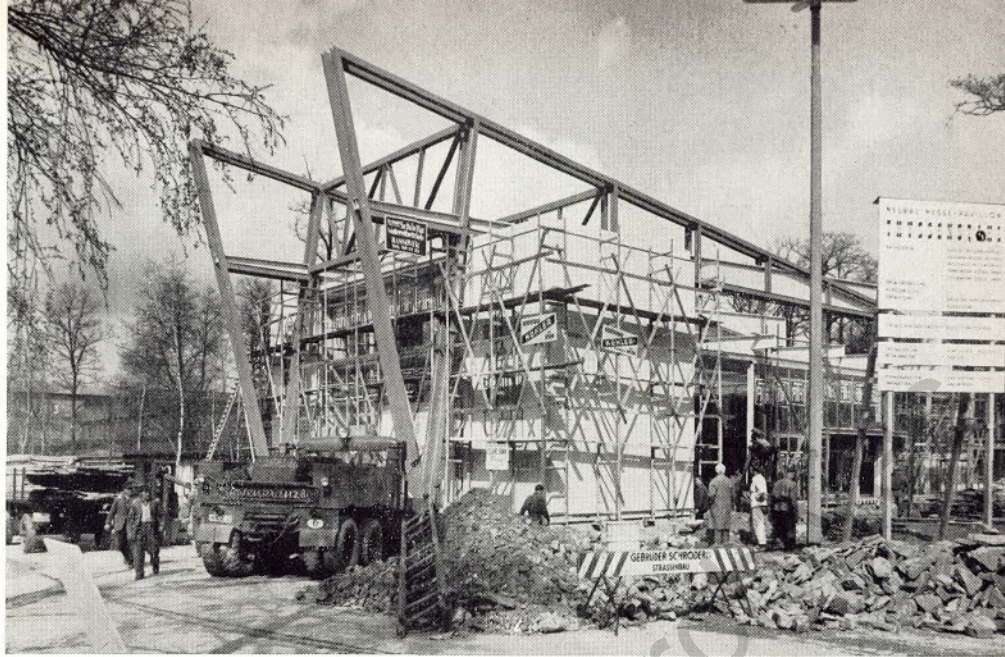
Am 7. Mai, punkt 18 Uhr, heulten alle zur Verfügung stehenden Sirenen des Messegeländes auf und kündeten den Schluß der deutschen Industrie-Messe 1957. Auch Haus Thyssenstahl stand nicht zurück dabei: das aufgerollte Kaltblech-Coil erwies sich als ausgezeichnet

Gong und verursachte einen Höllenlärm.

Die „Stammbesatzung“ des Hauses trank mit dem geistigen Vater von Haus Thyssenstahl, Architekt Hans Boverter, ein letztes Glas auf das Wohl der Gesellschaft und auf ein Wiedersehen 1958.



Haus Thyssenstahl ragt unter den Pavillons der Hannoverschen Messe u. a. auch dadurch hervor, daß seine



WETTLAUF MIT DER ZEIT VOR DER ERÖFFNUNG

Bis zur Eröffnung von Haus Thyssenstahl hatten die Handwerker und Gestalter des Pavillons nach dem Wort. So sah es in den ersten Tagen nach Ostern rings um den Pavillon noch aus



Auch Alfred Krupp von Bohlen und Halbach besuchte als nächster Messe-Nachbar Haus Thyssenstahl; Prokurist Müser führte ihn

Erst am Samstag und am Sonntagvormittag wurden die letzten Ausstellungsvitrinen fertig. Alle Mann mußten dabei heranzoomen, damit die Presse als erster Besucherkreis bereits am Vorabend der Eröffnung einen guten Eindruck mitnehmen konnte



Automatisierung in Theorie und Praxis

Die ATH auf der ersten westdeutschen Schau über Automation

In Anwesenheit von Bundeswirtschaftsminister Professor Erhard wurde Anfang April in Düsseldorf die erste in der Bundesrepublik gezeigte Sonderschau über „Automatisierung“ der Öffentlichkeit übergeben. Bis Mitte Mai war sie in der Landeshauptstadt zu sehen, um dann in anderen Städten gezeigt zu werden.



DER ARCHITEKT UND SEIN WERK
Architekt Bovenster erbaute Haus Thyssenstahl

Frontseite durch zwei große eindrucksvolle Flachstahl-Reliefs geziert ist. Sie wurden nach Entwürfen von Hans Hoffacker, Düsseldorf, geschaffen und stellen einen Hochofen und ein Walzgerüst dar, Symbole der Betriebsanlagen unserer Hütte. Hans Hoffacker, Jahrgang 1913, der heute in seiner Vaterstadt Düsseldorf als Maler und Graphiker lebt, erhielt seine Ausbildung von 1932 an der Kunstakademie Düsseldorf, 1933 arbeitete er in Rom. Zu seinen Arbeiten, die er seither ausführen konnte, gehören die graphische Gestaltung der internationalen Werbeausstellung 1955 in Essen, ein Wandbild der Industrie-Ausstellung 1956 in Berlin sowie — neben Arbeiten in Düsseldorf — Schulen — Mosaiken im 1957 fertiggestellten Neubau des Verwaltungsgebäudes der BASF in Ludwigshafen.

Durch diese Flachstahl-Reliefs wird Haus Thyssenstahl — außer durch die Form, in der es an seinem 35 Meter weit gespannten Trägerrahmen aufgehängt ist — aus der Vielzahl der oft sehr eigenwilligen Pavillons der Hannoverschen Messe herausgehoben. Hier ist die Kunst unter Verwendung von Stahlprodukten des eigenen Unternehmens in einer Weise in den Dienst des Ausstellungsgebäudes gestellt, die einmalig in ihrer Art ist und einen starken Ausdruck hinterläßt.

Den Menschen die Angst zu nehmen vor dem Ungewissen, das mit der Automatisierung auf sie zukommt, sie sachlich aufzuklären, ist der Sinn dieser Schau, erklärte Direktor Biberger vom Landesmuseum „Volk und Wirtschaft“, der zusammen mit dem Rationalisierungs-Kuratorium der Deutschen Wirtschaft (RKW) diese Sonderschau zusammenstellte. Der Themenkreis reicht dabei von der Schwerindustrie bis in den Familienhaushalt. Was die Werkzeugzeitung unlängst über die Automation schrieb — hier wird es an vielen Beispielen sinnfällig demonstriert. Für die Hausfrau ist es längst kein Pro-

blem mehr, wie sie mittags für ihre Familie pünktlich das Essen bereiten soll, wenn sie selbst um acht Uhr morgens das Haus verläßt und erst um Mittag zurück sein will. Sie drückt nur auf ein paar Knöpfchen, nachdem sie die gewünschten Gerichte in einen Backofen geschoben hat, deren Koch- oder Bratzeit sie vorher berechnete. Stunden nach ihrem Weggang öffnet sich automatisch der Gashahn, das Gas entzündet sich, die Temperatur wird reguliert — und nachdem das Essen gar gekocht ist, schließt sich der Hahn wieder. Bei einem Elektroherd ist es nicht viel anders. Bei Rückkehr nimmt die Hausfrau



Bundeswirtschaftsminister Professor Erhard mit Direktor Biberger (vorne rechts) vom Landesmuseum „Volk und Wirtschaft“ vor der Darstellung unseres Warmbreitband-Walzwerkes auf der Düsseldorfer Automations-Ausstellung

Dr. Risser bei der Pressekonferenz vor 150 Journalisten aus dem In- und Ausland. Ganz links Dr. Jaenichen, Vorstandsmitglied der Westfälischen Union, Hamm. Neben Dr. Michel (halb verdeckt) Dr. Klönne, Dortmund, Direktor Dr. Homberg sowie Landesminister a. D. Kubel, Vorsitzender des Aufsichtsrates der Messe-AG., Hannover



das tischfertige Gericht aus dem Ofen. Automatisierung erleichtert in der Industrie die körperliche Arbeit und befreit den Menschen von monotonen Arbeitsvorgängen. Durch sie wird es langfristig möglich sein, die Arbeitszeit, die Kosten und Preise zu senken und die Produktion sowie die Qualität und damit den Lebensstandard zu erhöhen. Technisch ist die Automatisierung kein Problem mehr. Ob sie allerdings dem Menschen zum Fluch oder Segen wird, das liegt allein beim Menschen.

Unvoreingenommen offenbart die Ausstellung in nüchterner und trotzdem lebendiger Art diese Tatsachen. Sie läßt dabei erkennen, daß immer der Mensch Mittelpunkt und Hauptfaktor der Automatisierung sein muß. Typische Fälle angewandter Automatisierung vermitteln einen anschaulichen Querschnitt aus der Praxis, wobei das Beispiel der Hüttenindustrie, wie wir bereits im letzten Heft kurz verzeichnen konnten, unsere Hütte mit einer Darstellung der Warm-Breitbandstraße liefert.

Wie ein Auto entsteht

Junge ATH-Facharbeiter fuhrten nach Rüsselsheim

In diesem Jahr konnten 30 gewerblich-technische und 13 kaufmännische Lehrlinge sowie acht Bürogehilfinnen und zehn Tabellierer-Anlernlinge der ATH nach Abschluß ihrer Lehrzeit mit Erfolg ihre Prüfungen ablegen. 24 erreichten dabei das Prädikat gut, eine sehr gut. Neu sind am 1. April 120 Lehrlinge im gewerblichen Bereich, je 21 kaufmännische Lehrlinge und Anlernlinge, zwei Tabelliererinnen, vier Chemielaboranten und zwei Werkstoffprüfer-Lehrlinge eingetreten. Betriebsleiter Kunert (Lehrwerkstatt) konnte Ende April mit den jungen Facharbeitern zum Abschluß der Lehrzeit eine Studienfahrt zu den Opel-Werken in Rüsselsheim unternehmen, Ausbildungsleiter Jacobs mit den Kaufmannsgehilfen zur Hohen Behörde nach Luxemburg und ins Saargebiet. Heute berichten die gewerblichen Facharbeiter von ihren Erlebnissen, denen wir in der nächsten Ausgabe einen Bericht über die Reise der kaufmännischen Lehrlinge folgen lassen werden.



Oberingenieur Diedrich überreicht acht gewerblichen Lehrlingen, die bei der Facharbeiterprüfung am besten abschnitten, Buchpreise

Ängste und Sorgen, die jede bevorstehende Prüfung mit sich bringt, waren überstanden. Die Überreichung der Facharbeiterbriefe durch Oberingenieur Diedrich und Betriebsleiter Kunert hatten unseren neuen Stand als Facharbeiter bestätigt. Jetzt stand uns ein fröhliches Ereignis noch bevor: Wir sollten die Opel-Werke in Rüsselsheim besichtigen. In einem modernen Reiseomnibus ging die Fahrt, die uns viele wertvolle Erlebnisse und Erkenntnisse brachte, über die Autobahn zunächst zum Siebengebirge. Über den Petersberg erreichten wir bei Königswinter dann den Rhein, der uns bis Bingen ein treuer Begleiter blieb und in vielen ältere Erinnerungen wachrief.

In Boppard legten wir unsere erste größere Pause ein. Wir sahen uns währenddessen das schöne Städtchen an; der

eine sammelte dabei Bierdeckel, während der andere sich an der Rheinpromenade erging und sich die Bierdeckel mitbringen ließ. Wir erlebten später vom Niederwald-Denkmal den wunderbaren Ausblick auf das Rheintal und die sich anschließende Ebene.

Doch die Zeit drängte hier; wir wollten noch zum Flughafen Frankfurt, um das Leben auf diesem deutschen Weltflughafen kennenzulernen. Wir konnten wirklich nur staunen, wie der Riesenverkehr reibungslos abgewickelt wird und jede Maschine rechtzeitig startklar ist, um für das nächstkommende Flugzeug Platz zu schaffen.



Nach der Übernachtung in der Jugendherberge Rüsselsheim ging es am an-

deren Morgen zu den Opel-Werken. Wir hörten aus der geschichtlichen Entwicklung u. a., daß der Gründer, Adam Opel, zuerst mit Nähmaschinen eine kleine Werkstatt betrieb, ehe er über das Fahrrad zur Herstellung von Autos kam.

Wir besichtigten dann die Fabrikationshallen. Hier waren Maschine an Maschine gereiht. Was wir jetzt als einfache Drehbank kannten, fanden wir hier als speziell für Massenproduktion umgewandelte Halb- und Vollautomaten bis zur Transferstraße und als eine Reihe zentralgesteuerter Vielfach-Werkzeugmaschinen, die sich die zu bearbeitenden Teile gegenseitig sozusagen selbst zureichen, und zwar auf die Sekunde genau, nach einem sorgsam ausgetiftelten Plan. Der Mensch spielt bei dieser Arbeit „nur“ eine beaufsichtigende Person, aber sie ist sehr wichtig und erfordert großes Können.



Nach der Besichtigung der Fertigung einzelner Teile besichtigten wir die Verlade-stelle mit einer Tageskapazität von 1000 Wagen und das eigentliche Montageband, auf dem täglich bis zu 1200 Wagen montiert werden können. Erstaunlich war zu sehen, wie eine Vielzahl von Einzelteilen sich zusammentaten und der Wagen schließlich betriebsklar das Band verläßt.

Zu Mittag bekamen wir Besuch aus Ham-born, und zwar meldeten sich Oberingenieur Diedrich und Meister Drees an, die alldieweil jedoch so plötzlich wieder verschwanden, wie sie gekommen waren. Auf der Rückfahrt gab es dann noch einen Abstecher ins Ahrtal nach Alten-aahr, um den Abend unweit Duisburgs im gemütlichen Beisammensein zu verbringen. Dabei sprach Wolfgang Wöllenstein im Namen der ehemaligen Lehrlinge dem Vorstand, Betriebsleiter Kunert, dem Ausbildungswesen und allen, die zur Ausbildung beigetragen haben, den Dank aus.

Ernst-Günter Jerusalem

Die jungen Facharbeiter der Hütte auf froher Fahrt an Rhein und Main



Die schöpferische Pause

„Sie meinen, daß sie die Sache hätten, wenn sie davon reden können und davon reden. Das ist aber nicht. Man hat darum die Sache nicht, daß man davon reden kann und davon redet. Worte sind nur Worte, und wo die sogar leicht und behende dahinfahren, da sei auf der Hut, denn die Pferde, die den Wagen mit Gütern hinter sich haben, gehen langsameren Schrittes.“

Nach des Tages Arbeit suchen wir einen Ausgleich, eine Ablenkung. Erholung gibt uns nicht etwa ein stumpfsinniges Nichtstun, sondern häufig die Beschäftigung mit Dingen, die im allgemeinen keinerlei Berührungspunkte mit der Alltagsarbeit haben. Zu beneiden sind diejenigen von uns, die Freude und Entspannung in einem echten Steckenpferd finden.

Aber was tun die vielen anderen die keines haben, das sie reiten können? Sie greifen zur Zeitung, zur Illustrierten, stellen das Radio an, gehen ins Kino. Das lenkt ab und „bildet“ gleichzeitig. Sie preisen sich ja auch so an, diese vielen „Wissensquellen“: „Seien sie im Bilde“, „Wissen ist Macht“, „Bilden Sie sich“. Man bekommt überall „kurzgefaßte Darstellungen“ über Philosophie, Physik, Kunst, Wirtschaft oder auch über die Entwicklung des Jazz und vieles andere. Das heißt aber, man setzt sich nicht mehr selbst mit den Dingen auseinander, sondern nimmt wahllos in sich auf, was andere einem vorgekauft haben. Man liest auch das Buch gar nicht erst, sondern sieht sich lieber seine Verfilmung an.

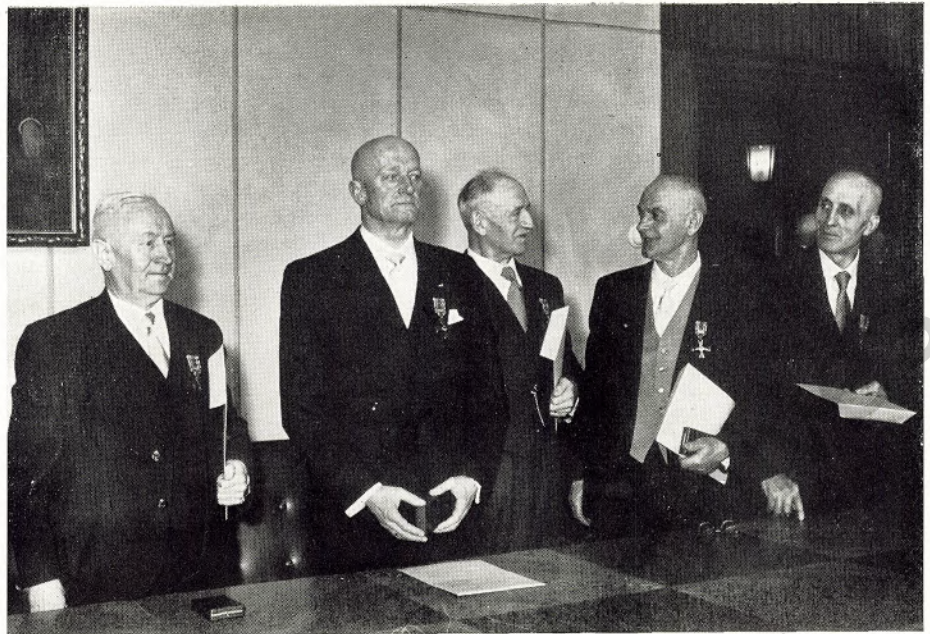
Seifenblasen ...

Alles wird fertig geliefert, wir brauchen nichts mehr selbst zu tun. Es ist ja heute so einfach, sich über das eigentliche Arbeitsgebiet hinaus weiterzubilden. Der Zeitungs- und Illustriertenleser weiß über alles Bescheid, kann über alles ein Wörtchen mitreden ... er tut das auch, leider. Wenn man aber einmal mit Fragen tiefer in die Sache einzudringen versucht, zerplatzt die große Rede, das „Wissen“, die „Bildung“ wie eine Seifenblase.

Seien wir einmal ehrlich, die meisten von uns sind zu bequem geworden, sich selbst zu bemühen. Bildung aber sollte doch eigentlich das Ergebnis der persönlichen Auseinandersetzung sein mit den Problemen der Kunst, der Wissenschaft, der Politik, der Wirtschaft. Müssen wir denn über alles mitreden können? Wenn wir uns schon nicht die Mühe gemacht haben, dieses oder jenes von Grund auf zu begreifen, warum haben wir dann nicht den Mut, das auch einzugestehen? Ist nicht in einem solchen Fall das ehrliche Bekenntnis: „Davon verstehe ich nichts,“ viel sympathischer? Hier kommt meistens der Einwand: „Aber wir möchten uns doch gerne fortbilden und möchten gerne mitreden können.“ Ja, aber muß man denn über alles reden?

Erkennen und Verstehen

Unser heutiges Weltbild wird immer komplizierter, wird für den Laien immer schwerer zu verstehen. Darum gilt gerade heute das Sprichwort: „In der Beschränkung zeigt sich der Meister“. Obwohl anders gemeint, läßt es sich gut auf



BUNDESVERDIENSTKREUZ FÜR SECHS MITARBEITER

Sechs von vierzig Arbeitsjubilaren, die Regierungspräsident Baurichter Anfang Mai für fünfzigjährige Betriebszugehörigkeit im Sitzungssaal der Niederrheinischen Industrie- und Handelskammer in Duisburg mit dem Bundesverdienstkreuz auszeichnen konnte, waren Belegschaftsmitglieder unserer Hütte.

Fünf von ihnen, und zwar der kaufmännische Angestellte Hermann Hortmann (Verfrachtung), Abteilungsvorsteher Edmund Kaufmann (Magazinverwaltung), Schmelzmeister Wilhelm Möwes (Hochofen-Schlackenverwertung), Vorarbeiter Nikolaus Schmitt (Elektrobetrieb Hochofen) und Dreher Tillmann Storm (Mechanische

Hauptwerkstatt), konnten die ihnen durch den Bundespräsidenten verliehene Auszeichnung persönlich in Empfang nehmen (unser Bild zeigt sie von links nach rechts); Abteilungsvorsteher August Grafen (Arbeiterangelegenheiten), der mit einer kürzlichen Operation immer noch ans Haus gefesselt ist, wird sie nachträglich noch überreicht.

Allen Ausgezeichneten, die nach einem Wort aus der Ansprache des Regierungspräsidenten damit „aus der Masse der anonymen Helfer am großen Werk herausgehoben“ wurden, gilt auch der Dank der Hütte, der sie während ihres Arbeitslebens treu gedient haben.

diesen Fall anwenden. Es kommt nicht darauf an, über alles schwatzen zu können, sondern darauf, daß man sich in einer Sache wirklich „zu Hause“ fühlt, sie nicht nur kennt, sondern erkennt und versteht. Dieser Unterschied wird von vielen häufig nicht gesehen, und so verwechseln wir Bildung mit Halbbildung. Verstehen und Erkennen kann nie ein von Verstand diktiert Bildungswille erreichen, sondern nur eine echte Liebe zu den Dingen, echtes inneres Bedürfnis, nicht Betriebsamkeit. Das heißt, nicht weil ich mitreden möchte, soll ich mich mit diesen Fragen beschäftigen, sondern weil ich im Umgang mit ihnen glücklich bin.

Man spricht so gerne von Kunst und Kunstinteresse und rühmt sich, ein Kenner zu sein. Man kennt aber nicht mehr die Kunst, sondern nur noch die Produkte der Kunstindustrie. Musiziert wird nicht mehr selbst, sondern wir kaufen uns eine Schallplatte „So gut wie die großen berühmten Künstler können wir es ja doch nicht.“ Das Ergebnis: Man berauscht sich bestenfalls an der Musik, aber man dringt nicht mehr zu ihr selbst vor. Man genießt nur noch passiv.

Trösterin Musica

Man lächelt heute etwas über die klavierspielende „Höhere Tochter“, aber man vergißt die gute Seite. Man spielte früher alles auf dem Klavier, von der Opernarie bis zu Streichquartetten und Symphonien. Auf diese Weise drang man „spielend“ in das Wesen und den Aufbau einer Komposition ein. Hörte man später im Konzert diese Werke, so war

dies ein aktives Hören, das viel engeren Kontakt zum Kunstwerk herstellte, als das nur passive „sich einfangen lassen“. Erst so läßt die Musik teilhaben an ihren großen Gaben. Sie wird zur „Trösterin Musica“; keine Trösterin, die uns beschwichtigen will, sondern die uns erhöht, die uns noch führt und findet, wenn alles uns verlassen hat.

Genau so ist es auf anderen Gebieten der Kunst; zum Beispiel der Malerei. Der eigene Versuch mit der Farbe oder dem Zeichenstift gibt erst das Gefühl für die Materie und die Formmöglichkeit, aus denen ein Kunstwerk entstehen kann. Es öffnet den Blick für manche Dinge, an denen man sonst achtlos vorübergeht. Immer ist es besser zu versuchen, als viel zu reden.

Die Oase der Stille

Aber nicht allein besseres Verständnis für ein Kunstwerk wird uns gegeben; gleichzeitig bauen wir uns auch einen Bereich, in dem wir aus dem lauten Getriebe des Alltags wie in eine Oase der Stille flüchten können. Wenn wir uns nur ehrlich um die Dinge mühen, dann kommt die Freude von selbst und gibt uns neue Kraft für den Alltag und seine Arbeit.

Nicht die Traumfabrik des Films, die uns möglichst weit aus der uns umgebenden Wirklichkeit locken soll, gibt uns Erholung und Entspannung. Das kann allein die von uns selbst gestaltete „schöpferische Pause“. Sie ist es auch, durch die jeder einzelne von uns mit schafft an der Kultur unseres Volkes.

I. J.

DIE Geige — FREUND IN ALLEN LEBENSLAGEN

Der Musikus des Feierabends

Musik in vielen Formen begleitet den Menschen von der Wiege bis zur Bahre, sie ist aus der heutigen Welt nicht mehr fortzudenken. In der vorkonfuzianischen Zeit Chinas zum Beispiel, etwa 3000 v. Chr., wurde zwar auch schon musiziert. Die damalige Art des Musizierens mit Bambuspfeifen diente jedoch nur der Gottesanrufung, also dem Gottesdienst im ursprünglichen Sinne. Die einstimmige Musik des Altertums wurde dann durch die mehrstimmige des Mittelalters vollkommen verdrängt. Männer wie Bach und Mozart lösten schließlich die Stimme aus ihrer tausendjährigen Verhaftung. Dieses dürfte der entscheidende Zeitpunkt in der Geschichte der Musik gewesen sein. Zwar breiten sich heute dem Hörer viel volkstümliche Musik und eine bunte Platte von Schlagern an, doch die Grundlage allen Musizierens ist und bleibt die klassische Musik.

Unfall vernichtete alle Pläne

Glücklich der Mensch, der Musik liebt. Noch glücklicher, wer Musik versteht, wer sie interpretiert und selbst musiziert. Musik richtig spielen aber heißt zuvörderst, ihre Sprache richtig sprechen. Diese Sprache aus der Tiefe heraus zu beherrschen, darf Josef Bujok gut und gerne für sich in Anspruch nehmen. Der 44jährige, als Rotaprintdrucker bei der ATH tätige Mitarbeiter hat nie, auch nicht in den letzten zwanzig Jahren, die er zur Hütte gehört, seine Geige, Bratsche oder die Klarinette vergessen.

NUR EINE KLEINE Flasche ...

Von einer kleinen Flasche wollen wir heute sprechen, die wir in allen Betrieben und Abteilungen für 25 Pfennige aus den Coca-Cola-Automaten ziehen können. Wir erhalten sie ohne Flaschenpfand, müssen sie nicht gleich an Ort und Stelle austrinken, sondern können sie mit an unseren Arbeitsplatz nehmen. Denn man setzt in uns — in jeden von uns — das Vertrauen, daß wir sie später in eine Kiste für Leergut zurückbringen.

Die Erfahrung lehrt jedoch leider, daß dieses Vertrauen erheblich enttäuscht wird. Nicht daß alle diese Flaschen an anderen Stellen zurückgegeben würden, aber sie gehen oft verloren aus Gedankenlosigkeit, Unachtsamkeit, vielfach auch, weil manche zu bequem sind, die Flaschen in die Kisten zurückzustellen.

Mag auch die einzelne Flasche keinen großen Wert darstellen — immerhin muß für eine Wasserflasche 30 Pfennig Pfand gezahlt werden —; wenn sie aber zu Hunderten oder Tausenden verloren gehen, bedeutet das natürlich eine ganz beachtliche Summe.

Ein Vertrauen sollte aber des anderen wert sein. Oder gilt für manche das Sprichwort — das sie vielfach, wie man feststellen kann, nicht nur im Munde führen, sondern tagtäglich praktizieren — auch bei diesen kleinen Flaschen: „Was nichts kostet, hat auch keinen Wert?“ Es wäre doch für uns alle beschämend, das Vertrauen so schlecht zu lohnen ...

Das Schicksal will es oft anders, als man es sich gewünscht hat. Auch bei Bujok war es so. Damals ein Schüler mit den besten Aussichten auf der Folkwang-Schule in Essen, hatte er sich vorgenommen, Musiker zu werden. Es sah auch bis kurz vor dem Schulabgang so aus, als sollte sich sein Wunsch erfüllen. Doch welch tragischer Augenblick, als Bujok sich eines Morgens im elterlichen Hause bei einem Unfall die linke Hand schwer verletzte! Was jahrelang durch seine große Liebe zur Musik und mit einer gehörigen Portion Geduld erreicht war, war in Bruchteilen von Sekunden dahin, die Laufbahn als Musiker beruflich für immer zerstört.

Wie stark Bujok durch dieses Ereignis auch seelisch belastet gewesen sein mag, so verlor er doch nicht den Lebensmut. Nach Genesung seiner Verletzung fand er andere Existenzmöglichkeiten, die ihm seinen Lebensunterhalt sicherten.

In die Zeit, während der er umsatteln mußte, liebäugelte er mit seinen Musikinstrumenten, die er neben seinem neuen Tagewerk nicht vergessen konnte, aber auch nicht vergessen wollte. Was eiserner Wille oft bewirkt, zeigte sich nun auch bei Josef Bujok, der bald seine Geige wieder hervorholte: Seine Liebe zur Musik wurde am eigenen Spiel aufs schönste befriedigt.

Nach vielen Stunden des Übens am Feierabend fand seine arg verletzte Hand dann auch beinahe die frühere Sicherheit im Griff der Saiten wieder. Jetzt wurde musiziert, ob volkstümliche oder klassische Musik, ob in Freud oder Leid.

In den trübsten Stunden

Später als er eine musizierende Frau an seiner Seite wußte, und als er Vater eines gutgeratenen Stammhalters geworden war, waren ihm diese Stunden des Feierabends eine echte Erholung und zugleich ein Trost über die nicht in Erfüllung gegangenen Jugendwünsche und -hoffnungen.

Eines Tages kam für Bujok eine erneute Wende wie für viele damals. Der Zivilrock mußte mit dem Soldatenrock vertauscht werden. Doch von der Geige trennte er sich nicht; sie mußte vielmehr mit. Auch in diesen Jahren fand er irgendwann und irgendwo immer ein paar Minuten, um das geliebte Instrument hervorzuholen und es zu seiner eigenen, aber auch zu seiner Mitmenschen Freude und Entspannung zu spielen.

In einem Gefangenenlager in Frankreich stand er dann eines Tages — wie Tausende — abgerissen und hungrig da. Hier hinter Stacheldraht waren es zunächst Tage ohne Inhalt. In diesen trüben Stunden geschah nun etwas ganz Unerwartetes. Ein britischer Wachsoldat verschaffte diesem Musikus aus Leidenschaft eine Geige, die ihn hier noch mehr beglückte als in den Jahren zuvor.

Nur im Traume gibt es die wahre Freiheit. In sein Spiel so sehr vertieft und



Josef Bujok: In seine Geige verliebt

in ihm träumend, erlebte Bujok nun seine Freiheit hinter Stacheldraht, die Freiheit in seiner eigenen Welt, in der Welt der großen Meister der Musik.

Den Werksangehörigen zur Freude

So musizierte er sich durch die trübsten Zeiten seines bisherigen Lebens. Dabei stand er immer und überall seinen Mann, so auch auf unserer Hütte.

Mit viel anzuerkennendem Fleiß hob er schon oftmals den Taktstock vor einem Orchester von Mitarbeitern unserer Hütte, wenn unter seiner Leitung zum 1. Mai aufgespielt wurde. Wenn er an diese Stunden denkt, erhellen sich seine Gesichtszüge zu einem leichten Lächeln. Denn er denkt dabei auch an jenen 1. Mai, da dem Mann mit der großen Trommel der Gelenkriemen des Schlägers riß, ihm aus der Hand rutschte und in hohem Bogen am Pollmann-Eck in die Zuschauer-menge flog. Das Spiel wurde aber nicht gestört, was nur dem aufmerksamen Publikum zu verdanken war; denn der Schläger war rechtzeitig wieder in der Hand des Mannes an der Pauke.

Wie oft zog Bujok, wenn er seine Schicht beendet hatte, zum Krankenhaus, um sich mit drei Gleichgesinnten zu einem Streichquartett zu vereinen. Die Freunde und Bekannten, denen diese freudige Überraschung zuteil wurde, werden die Stunden niemals vergessen, auch diejenigen nicht innerhalb und außerhalb der Hütte, denen er zum Geburtstag ein Ständchen brachte. Bei all diesem Tun und Handeln ging es ihm stets darum, seinen Freunden, Kollegen und Mitmenschen etwas zu schenken.

Der Schmelz, die Freude und die Melancholie seiner Musikinterpretation sind Bujok und seiner Umwelt tiefes Erleben. In ihrem sonntäglichen Glanz wird dadurch ihre Freizeit wirklich zum „Feierabend“. Ob Bujok Werke von Mozart, Strawinsky oder Schönberg spielt, immer wird das reine Sein dieser Musik so ganz zur subjektiven Darbietung, in die er hineinwächst. Mit ihr weiß er sich selbst das in seiner Freizeit zu geben, was viele von uns noch nicht gefunden haben: wahre Freude und Entspannung.

gm

Der Sicherheitsingenieur hat das Wort:

Nimm Dir Zeit und nicht das Leben

Länger leben — ei, wer möchte das nicht? Was tun wir doch nicht alles, um unser Leben zu verlängern! Wir schlucken allerlei Pillen oder würgen die bitterste Arznei hinunter, wir lutschen Entfettungsperlen oder kauen an einem Stärkungsmittel herum, wir trinken keinen Bohnenkaffee mehr und haben das Rauchen eingestellt. Das alles tun wir — wenn es anfangs auch recht schwer fiel — mit einer Selbstverständlichkeit. Wir wollen doch länger leben! Ich will doch gesund bleiben, ich will doch nicht krebskrank werden, ich will doch an keinem Herzinfarkt leiden, ich will doch . . . , ich tue doch alles, was notwendig ist . . .

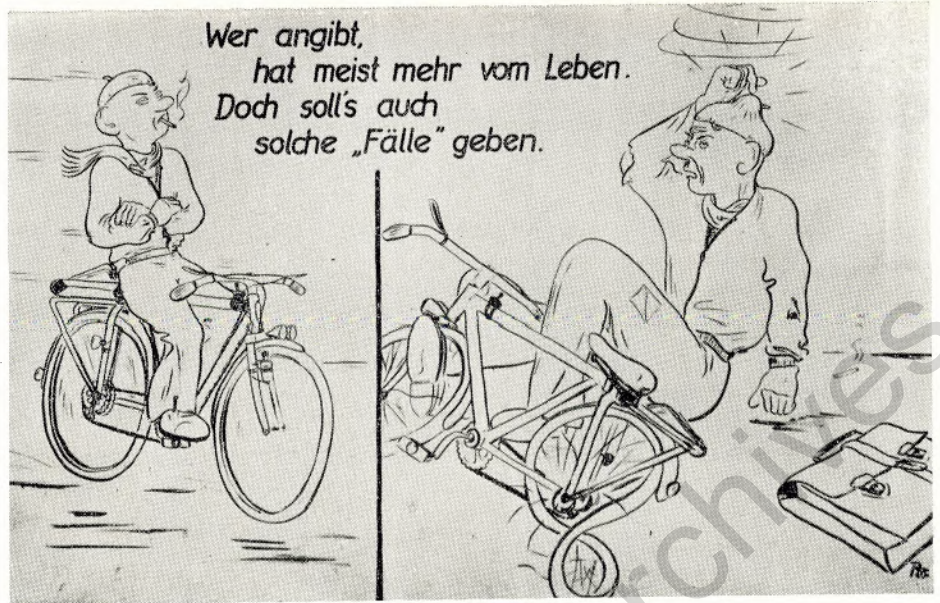


Ganz in Gedanken versunken trampelte der Radfahrer S. nach getaner Arbeit seiner Wohnung zu. Er überlegte gerade: „Was kann ich nun noch für meine Gesundheit tun? — Bums! Schon lag er da! —

„Geben Sie doch acht, Sie Dussell!“ rief eine nicht gerade zarte Stimme aus dem grünen Auto.

„Ich wollte doch links einbiegen“, stammelte Herr S., rieb sich das schmerzende Hinterteil und untersuchte dann schuldbewußt sein neues Stahlroß, dessen Hinterläufe ziemlich verbogen waren.

Der Wagen fuhr weiter. Herr S. stand ganz bedröpelt auf der Straße. „Was wird meine Frieda zu Hause sagen?“ fragte er sich kopfschüttelnd und schlug vor Scham die Augen nieder. „Achtgeben — länger leben, lieber Mann“, hörte er im Geiste seine Frau, in rauher Wirklich-



keit einen Herrn in grüner Uniform mit weißer Mütze sagen. „Achtgeben — länger leben“, wiederholte Herr S. sehr nachdenklich, nahm sein Fahrrad auf die rechte Schulter und marschierte auf die nächstgelegene Reparaturwerkstätte los. Der Wachtmeister aber blickte hinter ihm her und fragte sich: „Ob der nicht auch von der Thyssen-Hütte war?“

Jawohl, der Wachtmeister hatte recht, Herr S. war von der ATH und gehörte zu den glücklichen Leuten, die bei einem Verkehrsunfall glimpflich davongekommen sind. Im Jahre 1956 mußten nämlich seine 136 Kollegen von der ATH mit zerschmetterten Gliedern die bittere Fahrt in das Krankenhaus antreten; zwei weitere deckt heute die kühle Erde.

Achtgeben — länger leben!



Ob es denn so schwer ist, zu Beginn das auf dem Werkgelände festgelegte Tempo von 30 km/Std. zu beachten? Hättest Du, lieber Ofenmann mit Deinem Motorrad auf die Geschwindigkeit geachtet, lägest

Du heute nicht in Gips. Ich habe rechnerisch ermittelt, mit welchem Tempo Du gefahren bist! Wenn Du in einigen Wochen wieder arbeitsfähig bist, werde ich Dir diese Zahl mitteilen! Du hast erst ein starkes Rohrgeländer durchbrochen, bist dann über einen vier Meter breiten und vier Meter tiefen Schacht hinweggebraust, wurdest vom Sattel geschleudert und bist irgendwo in der Gegend gelandet, während Dein schönes Motorrad in den tiefen Schacht stürzte! Dir und den vielen anderen sei es gesagt: „Achtgeben — länger leben!“



„Achtgeben — länger leben“, so heißt das Motto für die Verkehrssicherheits-Woche, die vom 30. Mai bis 5. Juni im Bundesgebiet durchgeführt wird. Wir alle, ob Fußgänger, Radfahrer oder Kraftfahrer wollen — nein, wir müssen dieses Motto beherzigen, sonst . . .

Oder willst Du nicht mehr länger leben?

Walter Frink

Was man alles so erlebt — von A bis Z

Idee und Text: Hans Hahn



Kühn gekurvt, — zu knapp geschnitten . . .
Kaum noch Chancen für den dritten!



Laut- und Lichtsignale taugen
Öffnen Ohren, wachen Augen!



Murks, aus Lässigkeit geduldet,
Hat schon manch' Malheur verschuldet!

Betrieb	April 1957		April 1956	
	Betriebs- unfälle	Wege- und Sport- unfälle	Betriebs- unfälle	Wege- und Sport- unfälle
1. Hochofenbetrieb	9	—	8	1
2. Thomasstahlwerk	6	1	—	—
3. SM.-Stahlwerke	6	—	5	—
4. Block- und Profil-Walzwerke	4	—	6	2
5. Zurichtung	5	1	10	—
6. Breitband-Walzwerk	4	—	2	—
7. Maschinen-Abteilung	11 (1 †)	5	14 (1 †)	1
8. Elektro-Abteilung	5	1	9	—
9. Werkstätten für Bergbau- u. Hüttenbedarf	2	2	2	—
10. Stahlbau/Neubauabteilung	1	1	3	—
11. Bauabteilung	3	—	2	1
12. Thomasschlackenmühle	—	—	1	—
13. ff. Steinfabrik	2	—	—	—
14. Ausbildungswesen	—	—	3	—
15. Verschiedene Betriebe	10	2	4	—
	68	13	69	5

Die Jünger Gutenbergs gautschten ihre Junggehilfen

*Laßt seinen corpus posteriorum
fallen auf diesen nassen Schwamm,
bis triefen beide Ballen.
Der durst'gen Seele geht
ein Sturzbad obendrauff.
Das ist dem Sohne Gutenbergs
die allerbeste Tauff.*

So wie frisches, nasses Papier gegautscht, d. h. zwischen Bretter gelegt wird, um seine Festigkeit und Stärke zu erhalten, so werden nach altem Brauch auch die Junggehilfen im Buchdruckgewerbe gegautscht, bevor sie endgültig und mit allen Rechten zu dem Kreis der Gehilfen zählen. Diese Wassertaufe, der bei aller Feucht-Fröhlichkeit ein genau vorgeschriebenes Zeremoniell zu Grunde liegt, erfuhren im April die beiden Junggehilfen Günther Thären und Hans Brauer von der Graphischen Anstalt unserer Hütte.

Gautschmeister, Packer und der Schwammhalter hatten dafür gesorgt, daß alle Vorbereitungen getroffen waren. Schemel, Bütte und Schwamm standen bereit, ebenso die dazu gehörigen geistigen Getränke. Die gesamte Belegschaft der

Graphischen Anstalt war Zeuge, als die Junggehilfen — zwar etwas bleich, sonst aber gefaßt — vom „Schwammhalter“ vor den Gautschmeister geführt wurden. „Mit dem Gautschen“, so erklärte Schriftsetzer Heinz Willems als Gautschmeister, „wird nach altüberliefertem Brauch versinnbildlicht, daß junge Menschen nun das Rüstzeug in ihrer Lehrzeit gesammelt haben, um allen Kämpfen und Schwierigkeiten des Lebens entgegenzutreten zu können. Erst vor wenigen Tagen sind zwei ältere Kollegen wegen Erreichung der Altersgrenze aus unserem Betrieb ausgeschieden, deren Stelle ihr nun einnehmen sollt. — Zum Zeichen dafür, daß wir Ältere in euch beiden in Zukunft vollwertige Kollegen sehen, vollziehen wir an euch die „Wassertauf ad posteriorum und podexiorum!“ —“

Nachdem sich Gautschmeister, Packer und Schwammhalter noch einmal geistig gestärkt hatten, kam die Aufforderung des Gautschmeisters an seine Gehilfen: „Packet an...!“

Der erste der beiden Täuflinge, Günther Thären, wurde von den „Packern“ er-



Von kräftigen Fäusten gepackt, wurde der Täufling zunächst auf einen nassen Schwamm gesetzt ...

griffen und mehrmals auf einen nassen Schwamm gesetzt. Dann wurde er unter großem Gelächter der Anwesenden, dreimal hintereinander in die bereitstehende, mit Wasser gefüllte „Bütt“ getaucht. Alle noch so starke Abwehr war vergeblich — und als er glaubte, alles überstanden zu haben, bekam er durch den Schwammhalter noch einen Kübel Wasser über den Kopf. Dann aber war's geschafft. — Noch etwas außer Atem, mußte der eben Getaufte seine Trinkfestigkeit unter Beweis stellen.

Hans Brauer, der dem ganzen Vorgang mit gemischten Gefühlen zugesehen hatte, ließ dann mit vergeblichem Sträuben die



... dann mehrmals in die mit Wasser gefüllte „Bütt“ getaucht, so ist es Brauch bei den Buchdruckern

ganze Prozedur ebenfalls über sich ergehen. Dann wurde den beiden die Gautschurkunde überreicht. Als Abschluß des Zeremoniells besiegelten Gautschmeister, Packer, Schwammhalter und Täuflinge die „Wassertauf“ mit einem Wachholder.

Als das Lied „Typographie soll leben“ angestimmt wurde, sangen alle „Taufpaten“ kräftig mit. Und da es zwei stramme „Jungen“ waren, die man getauft hatte, kam manch alter Buchdrucker erst spät nach Hause.

W. H.

Die „Wassertauf“ der Junggehilfen wurde nach ihrem Gelingen von allen noch feucht besiegelt



Er war in Hagendingen dabei

Walzwerker Jakob Schäfer feierte Diamantene Hochzeit



Aus allen Gegenden des deutschen Vaterlandes arbeiteten von Anfang an Männer auf unserer Hütte. Aber nur wenige leben noch, die auch in Hagendingen dabei waren, als der Gründer unseres Werkes August Thyssen dort sein modernes Hüttenwerk direkt auf der lothringischen Minette errichtete. Zu diesen zählt der frühere Walzwerker Jakob Schäfer, der am 7. Mai mit seiner Frau Elisabeth geb. Rausch das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit in einer bewundernswerten Gesundheit begehen konnte. Das Paar — er 84, sie 81 Jahre alt — feierte diesen Tag nicht nur im Kreis ihrer drei noch lebenden Kinder, zehn Enkeln und elf Urenkeln; die ganze Nachbarschaft nahm herzlichen und schönen Anteil.

Jakob Schäfer ist Pfälzer von Geburt. Sein Vater war in Hof in der damals königlich-bayerischen Pfalz Bergmann auf einer der wenigen Kleinzechen, die es auch hier gibt. Er selbst, 1873 geboren, kam sehr jung an die Saar, wo er in Neunkirchen seine von der Saar stam-

mende Frau kennenlernte. Liebe geht so sagt das Sprichwort bekanntlich — durch den Magen und so heiratete er die Köchin der Gaststätte, in der er zu speisen pflegte. Daß er damit keinen schlechten Griff getan hatte, bestätigt er heute noch gerne. Aber auch seine Frau weiß die Freude und das Glück, das ihr die Ehe gebracht hat, in beredten Worten zu schildern.

1912 ging Schäfer nach Hagendingen zum neuen Hüttenwerk von August Thyssen, das dort gerade angelaufen war. Das Werk wurde nach dem Kriege enteignet. Auch Jakob Schäfer verlor dadurch im November 1919 die Arbeitsstelle und seine Familie die neue Heimat; denn sie wurden ausgewiesen und mußten Lothringen verlassen. Sie kamen lediglich mit kleinem Handgepäck in Hamborn an, wo Schäfer auf der ATH — zunächst im Kesselbetrieb, später im Walzwerk — bei Thyssen wieder arbeiten konnte.

Das Leben hat ihm und seiner Frau auch danach nichts geschenkt. Vier ihrer insgesamt sieben Kinder starben meist in jungen Jahren. Aber sie behielten im letzten Kriege wenigstens ihre Wohnung, in der sich Kinder und Kindeskinde jetzt zum Fest mit Cousinen von der Saar und betagten Freundinnen Oma Schäfers zusammenfanden.

Arbeitsdirektor Meyer überbrachte dem Paar Grüße und Glückwünsche der Hütte, der stellvertretende Vorsitzende des Betriebsrates, Nitschke, gratulierte im Namen der Betriebsvertretung. Beide saßen lange mit ihnen zusammen, sprachen von den früheren Jahren, die der Jubilar auf der Hütte erlebt hat und von heute, daß er noch jede Woche seinen Sohn zum zünftigen Skatabend in Beek besucht, und davon, daß Frau Schäfer im vergangenen Jahr trotz ihres hohen Alters eine schwierige Operation glücklich überstand, ohne von ihrer Lebhaftigkeit und einem selten glücklichen Mutterwitz etwas einzubüßen. Opa Schäfer war insgesamt 33 Jahre in einem Thyssenschen Werk tätig und trat erst 1945 im Alter von 72 Jahren ab, um sich dann aber noch jahrelang seinem Garten zu widmen, den er als echter Pfälzer mit seiner Frau immer mit besonderer Liebe und Sorgfalt gepflegt hat.



50 Jahre im Dienst der ATH

WILHELM KRINGS, Gruppenführer
Wareneingangsstelle — 16. Mai

Seit fünf Jahren leitet Wilhelm Krings, der sich Mitte Mai dem großen Kreis der Gold-Jubilare der ATH eingegliedert hat, jetzt den Wareneingang. Er ist damit seit 1952 räumlich wieder in jenen Bereich des Hüttengeländes zurückgekehrt, in dem er vor fünfzig Jahren als Lehrling in der Spedition begonnen hatte und dann 45 Jahre, davon ab 1926 unter Dr. Risser in der Sparte Halbzeug, verblieben war. Die Spedition arbeitete, als Krings bei der ATH eintrat, dort wo sich heute die Stoßöfen der Warmbreitbandstraße erheben — unmittelbar gegenüber dem heutigen Wareneingang. Über den Tisch des Jubilars, den vielleicht der väterliche Beruf eines Eisenbahners den Weg in die Speditionsabteilung der Hütte hat nehmen lassen, wandern heute sämtliche Begleitpapiere von Waren jedweder Art, die durch die Tore der ATH in den Betrieb gelangen. Seine Mitarbeiter wissen an ihm vor allem die Ruhe und den Humor zu schätzen, mit dem er die sich oft überschlagende Arbeit zu dirigieren versteht — vor allem in diesen Jahren, da die verschiedenen Phasen der Bautätigkeit Büros und Lagerräume immer mehr einkreisen.

HAMBORN 07 hat es wieder geschafft

Am 12. Mai entschied sich in Remscheid durch einen 2:1-Sieg: Hamborn 07 wird in der nächsten Spielzeit wieder in der westdeutschen Fußball-Oberliga spielen, aus der die Mannschaft im letzten Jahr durch ein widriges Geschick ausgeschieden war. Das war das schönste Geschenk, das den Hamborner Fußballfreunden zum 50jährigen Bestehen von Hamborn 07 gemacht werden konnte. Die siegreiche Mannschaft, deren Mitglieder ja fast restlos zur Belegschaft zählen, standen die Spielzeit ausgezeichnet durch und beendeten sie ganz eindeutig als beste Elf der zweiten Liga.

PERSONALMAPPE

Zu Betriebsdirektoren wurden ernannt:

Professor Dr. Theo Kootz, Leiter der Versuchsanstalt;
Dipl.-Ing. Werner Schütte, Leiter der Betriebswirtschaft;
Dipl.-Ing. Gerhard Weidmann, Leiter der Elektro-Abteilung.

Ihre Ernennung zum Obergeringenieur erhielten:

Ing. Heinrich Hellersberg, Leiter des Maschinenbetriebs I;
Dipl.-Ing. Paul Höfler, Leiter des Maschinenbetriebs II;
Ing. Karl Lehr, Betriebschef des Elektrobetriebs Blockbrannenstraße und Bandwalzwerke.

Zum Betriebschef wurde ernannt:

Dipl.-Ing. Rudolf Potthoff, Kaltbandwerk.

Zum Betriebsleiter wurde ernannt:

Dipl.-Ing. Gerd Kreyß, Elektrobetrieb I.



Paul DREYER, Kranführer
Elektrobetrieb II — 12. April



Franz ZIOLKOWSKI, Handlanger
Bauabteilung — 20. April



Heinrich WARNING, Werkzeugschlosser
Maschinenbetrieb Hochofen — 26. April



Heinrich CZICHOS, Wachmann
Werkschutz — 1. Mai

40 Jahre im Dienst der ATH



Ludwig SCHNURAWA, Meister
Elektrobetrieb I — 1. Mai



Heinrich BAY, Elektriker
Kokerei — 4. Mai



Alfred STACHE, Druckmaschinist
Kokerei — 8. Mai



Heinrich SCHLAGREGEN, Probenehmer
Laboratorium — 11. Mai

25 Jahre bei der ATH

Josef Dimmig, Mechanische Hauptwerkstatt, am 19. April
Franz Brendt, Schlackenmühle, am 25. April
Johann Reza, Maschinenbetrieb Hochofen, am 30. April
Johann Sevenheck, Mechanische Hauptwerkstatt, am 5. Mai
Theophil Gorz, Elektrobetrieb II, am 11. Mai
Wilhelm Gellings, Kaltbandwerk, am 13. Mai
August Stanke, Schlackenverwertung, am 20. Mai

80 Jahre alt wurden

Johann Ruthert, Duisburg-Hamborn, Gertrudenstraße 64, am 22. April
Wilhelm Bruchertseifer, Walsum, Im kleinen Feld 31, am 5. Mai
Wilhelm Born, Duisburg-Hamborn, Arminstr. 4, am 15. Mai
Josef Sons, Duisburg-Beeck, Bruckhauser Str. 36, am 18. Mai

Goldene Hochzeit feierten

4. Mai: Eheleute **Heinrich Brinkmann**, Duisburg-Beeck, Herzogstraße 5
 11. Mai: Eheleute **Gustav Lichtenthäler**, Duisburg-Hamborn, Emscherstraße 181
 14. Mai: Eheleute **Johann Halama**, Duisburg-Hamborn, Eilperhofstraße 13

Die Ehe schlossen

Günther Wilde, Kokerei, mit Maria Krajewski, am 16. März
Felix Taussek, Walzendreherei, mit Emilie Hübner, am 23. März
Horst Arndt, Hochofen, mit Hildegard Schönknecht, am 23. März
Franz Stewginski, Maschinenbetrieb, Kraftanlagen, mit Irmgard Busch, am 23. März
Hans Kulak, Maschinenbetrieb Stahl- und Walzwerke, mit Margot Novak, am 23. März
Werner Eckstein, Elektrobetrieb II, mit Käthe Schallert, am 30. März
Anneliese Siebierski, Werksküche, mit Werner Simon, am 30. März
Helmut Lehmann, F.T.A., mit Christa Cuber, am 30. März
Manfred Weiler, Thomasschlackenmühle, mit Liselotte Grosz, am 30. März
Sigrid Jung, Graphische Anstalt, mit Josef Werner Echterbroch, am 1. April
Paul Margenburg, Warmbandwerk/Zurichtung, mit Hilde Feldkamp, am 5. April
Alfred Suttman, Hochofen/Granulierung, mit Marlies Kaplon, am 5. April
Ernst Höffgen, Steuerabteilung, mit Maria Kath. Weber, am 6. April
Günter Klapthor, Thomaswerk, mit Käthe Börkel, am 6. April

Anna Gietzen, Waschanstalt, mit Wilhelm Heim, am 6. April
Manfred May, Bauabteilung, mit Henny Hansen, am 15. April
Kurt Pragal, Lochkartenabteilung, mit Maria Dielforder, am 18. April
Horst Juhnke, Mechanische Hauptwerkstatt, mit Waltraud Dörr, am 18. April
Horst Wolter, Mechanische Hauptwerkstatt, mit Hannelore Huse, am 18. April
Bernhard Neumann, Stoffwirtschaft, mit Waltraud Paasch, am 25. April
Otto Krüger, Kaltbandwerk, mit Gisela Kotlarek, am 27. April
Karlheinz Hengster, Warmbandwerk, mit Renate Kulak, am 27. April
Elfriede Weirauch, Hausverwaltung, mit Alfred Schröter, am 27. April
Ingeborg Breitenstein, Außenstelle Düsseldorf, mit Georg Hohmann, am 30. April
Artur Wichert, Maschinenbetrieb Kraftanlagen, mit Ottilie Krämer, am 4. Mai

Nachwuchs kam an

Anna Giesing, Lochkartenabteilung Ulrike am 11. März
Karlheinz Schwenk, Kokerei Petra am 14. März
Heinz Lopata, Kokerei Wolfgang am 18. März
Johann Plonka, Bauabteilung Holger am 21. März
Paul Kleinschmidt, Kokerei Detlef am 21. März
Heinz Rothweiler, Zurichtung Hans am 22. März
Heinz Fürstenberg, Hochofen-Sinteranlage Reiner am 22. März
Siegfried Ziolkowski, Hochofen Siegfried am 22. März
Karl-Heinz Feige, Hochofen Frank am 23. März
Heinz-Günter Gärtner, Hundeschmiede Klaus am 23. März
Heinrich Karuweit, Thomaswerk Herbert am 24. März
Rudolf Orth, Kostenabteilung Alexandra Martina am 24. März
Rosemarie Sonnhalter, Graphische Anstalt Volker am 26. März
Alfons Adams, Werkstätten für Bergbau- und Hüttenbedarf — Marion am 29. März
Gustav von der Heide, Porenbetonanlage Volker am 29. März
Friedrich Könnecke, Werkschutz Hildegard am 31. März
Otto Steinmeyer, Maschinenbetrieb Stahl- und Walzwerk — Jürgen am 2. April
Wilfried Kapell, Kaltbandwerk Esther am 2. April

Helmut Ferette, Kokerei Gabriele am 4. April
Rudi Steppat, Martinwerk II Brigitte am 4. April
Wilhelm Hasselkamp Rainer am 4. April
Karl Muthig, Bauabteilung Karl-Heinz am 7. April
Wilhelm Bartos, Elektrobetrieb II Anette am 7. April
Wilhelm Grafen, Elektrobetrieb Bandwerk Wilfried am 7. April
Bernhard Gorzny, Steinfabrik Kornelia am 7. April
Richard Bleckmann, Elektrobetrieb Bandwerk Elke am 9. April
Wilhelm Kulmann, Warmbandwerk/Zurichtung Rolf am 9. April
Erwin Schulz, Hochofen Jürgen am 11. April
Gerhard Meuthen, Zurichtung Barbara am 12. April
Erwin Stach, Elektrobetrieb I Ulrike am 12. April
Franz Jonszinski, Stoffwirtschaft Peter am 13. April
Hans Rchlitzki, Laboratorium Wolfgang am 14. April
Theodor Jakimowic, Porenbetonanlage Theodor am 15. April
Walter Meyer, Elektrobetrieb II Christel am 18. April
Friedrich Gruth, Hochofen Jutta am 18. April
Josef Lange, Steinfabrik Marlies am 18. April
Fritz Kater, Maschinenbetrieb II Fritz am 19. April
Walter Wiebe, Laboratorium Jürgen am 19. April
Heinz Borgard, Granulierung Udo am 20. April
Friedrich Hoche, Elektrobetrieb II Ulrike am 20. April
Bernhard Barthel, Elektrobetrieb Bandwerk Thomas am 20. April
Karlheinz Staniewski, Mechan. Hauptwerkstatt Karin am 20. April
Paul Seitz, Zurichtung I Elsa am 20. April
Günter Garstecki, Martinwerk II Frank am 21. April
Erich Mattulat, Martinwerk II Alfred am 24. April
Erwin Matten, Elektrobetrieb I Heike am 24. April
Konrad Beyer, Hochofen Georg am 25. April
Karl-Heinz Hüllermann, Werkstätten für Bergbau- und Hüttenbedarf Claudia am 25. April
Helmut Becker, Betonwarenfabrik Angelika am 27. April
Johannes Lipka, Elektrobetrieb I Cornelia und Claus am 27. April
Helmut Hülshorst, Geschäftsbuchhaltung Axel am 28. April
Rudi Ruske, Steinfabrik Helmut am 29. April
Ernst Mokosch, Maschinenbetrieb I Ulrike am 29. April
Heinz Calmus, Martinwerk I Gudrun am 30. April
Werner Rensing, Elektrobetrieb Hochofen Marina am 30. April
Adolf Rudolf, Lehrwerkstatt Klaus am 1. Mai
Johannes Schwarzer, Versuchsanstalt Wolfgang am 4. Mai
Johannes Reiherscheid, Maschinenbetrieb Stahl- und Walzwerke Charlotte am 4. Mai

UNSERE TOTEN

HAVERKAMP, Wilhelm	Pensionär	27. Januar
ZIEGLER, Hermann	Pensionär	4. März
BLECKMANN, Hermann	Pensionär	28. März
PASIAK, Paul	Pensionär	31. März
BARCZYK, Ernst	Pensionär	2. April
BÖHME, Hermann	Pensionär	4. April
MÜLLER, Ferdinand	Pensionär	5. April
MÍSKA, Rudolf	Waagenschlosser	6. April
KOHL, Peter	Pensionär	7. April
LUBEZKI, Franz	Pensionär	9. April
KRÜGER, Peter	Pensionär	11. April
MOCH, Heinrich	Pensionär	20. April
OTTO, Richard	Pensionär	23. April
STANKIEWITZ, Andreas	1. Konvertermann	23. April
GAKAT, Wilhelm	1. Presserichter	25. April
PIRO, Peter	Pensionär	28. April
TOMCZAK, Karl	Pensionär	2. Mai

WIR BEWAHREN IHNEN EIN EHRENDES ANDENKEN

RUND UM DEN Weißdorn

Blumen blühen auch im Hüttenwind, heißt es an einer Stelle in dem von Bernd König gedrehten Farbfilm unserer Hütte: Zwischen den Hochöfen und dem Thomas-Stahlwerk hat die Kamera mit ein paar schaukelnden Blüten den Sommer eingefangen. Das Bild erinnert daran, daß sich seit den Zeiten, in denen auf dem heutigen Hüttengelände Vieh graste, Bauern säten und ernteten, Bäume und Hecken grünt und blühen, nichts so sehr geändert hat wie das ursprüngliche, natürliche Gepräge der Landschaft.

Die Werksanlagen haben zwangsläufig die Wiesen mit den Blumen, die Bäume und das Strauchwerk nicht mehr dulden können. Aber es blüht und grünt innerhalb des gesamten Hüttenbereichs auch heute noch — draußen in freier Natur und drinnen in den Gebäuden — mehr,

Abschied von Obering. Köhler

Der Leiter des Thomasstahlwerkes unserer Hütte, Oberingenieur Köhler, hat Ende April die ATH verlassen, um bei der Ilseder Hütte AG. in Peine — von der er vor vier Jahren nach Hamborn gekommen war — eine neue größere Aufgabe zu übernehmen. An seine Stelle wurde Oberingenieur Dr. Max Blauel berufen, der früher bereits auf der ATH tätig gewesen war, zuletzt war er bei der Burbacher Hütte im Saargebiet, einem Werk des großen luxemburgischen Hüttenkonzerns Arbed.

Bei einer Abschiedsfeier für Oberingenieur Köhler widmete Hüttendirektor Dr. Michel dem scheidenden ersten Nachkriegschef des Thomaswerkes herzliche Worte des Dankes für die nach dem Kriege geleistete schwierige Aufbauarbeit. Er habe das Stahlwerk vorbildlich wiederaufgebaut und als tüchtiger Fachmann der Hütte manche Sorgen erspart. Er habe dabei nicht nur die Anerkennung bei Untergebenen und Vorgesetzten gefunden, sondern sich auch viele Freunde erworben, die ihn nur höchst ungern zur alten Wirkungsstätte nach Peine zurückgehen sähen. Er könne aber verstehen, sagte Dr. Michel, daß sich Oberingenieur Köhler auf seine neue Tätigkeit freue, die ihm einen größeren Wirkungskreis und eine größere Verantwortung einräume. Es sei tröstlich, daß der Nachfolger — dem er bei dieser Gelegenheit eine ebenso erfolgreiche Tätigkeit wünsche — nicht ganz unbekannt auf der ATH sei.

Oberingenieur Köhler sprach Dr. Michel herzlichen Dank für die Abschiedsworte aus. Die vier Jahre seiner Tätigkeit auf der Thyssenhütte, so sagte er, werde er vor allem auch wegen des schönen Geistes der Zusammenarbeit, die er hier vorgefunden habe, nicht vergessen.

(Direktor Köhler wird in der nächsten Ausgabe der Werkszeitung über den von ihm geleiteten Wiederaufbau des Thomasstahlwerkes berichten.)

Laßt uns im Frühling von Blumen, grünen Inseln und Gemüse sprechen

Streifzug durch unsere Werksgärtnerei in Bruckhausen und Dinslaken

üppiger und bunter, als ein flüchtiger Blick erkennen läßt. Wo es auch nur möglich ist, wird die grünende und blühende Natur in das Werks Gelände hineingepflanzt und in die Gebäude geholt. In unmittelbarer Nähe eines Kokillengeschpanns zwar kann kein Alpenveilchen lebensfähig und daher angebracht sein... Der Werksgärtnerei fällt hier ihre große Aufgabe zu. Schon bald nach der Jahrhundertwende eingerichtet, gehört sie zu unseren ältesten Nebenbetrieben. In dem sehr naturverbundenen Generaldirektor Dr. Franz Dahl hatte sie einen wohlwollenden Förderer. Ihm war ja alles an Rasen, Baum und Strauch aus der Vergangenheit des Werkes sehr ans Herz gewachsen: die Liebe zur Natur hat er sich auf seinem Ruhesitz ja auch bis an seinen Lebensabend bewahrt.

Hinter dem Kasino vor dem Stadion an der Franz-Lenze-Straße gelegen, hat der 3,5 Morgen große Gartenbaubetrieb bis heute seinen alten Namen „Kasino-Garten“ behalten. Als wir ihn bei sonnigem Aprilwetter durchstreiften, da blühten zwar schon absonderlich früh ein paar Obstbäume, die hier noch stehen. Aber alles andere war erst gerichtet. Dieser Garten schüttet erst aus, wenn Porree, Sellerie, Möhren, Rote Beete und andere Gemüse, die hier angepflanzt sind, für die Werksküche geerntet werden. Und dann vor allem auch im Sommer, wenn Blumen für den Zimmerschmuck der Verwaltungs- und Betriebsbüros und bei der Feier geschnitten werden können.

Deshalb fehlt es jedoch im Frühjahr durchaus nicht an Tagesaufgaben. Von

den Arbeitskräften werden die Rasenflächen am Verwaltungsgebäude, vor dem „Bundeshaus“, an der Breitbandstraße und überall dort, wo sich Rasen an-



Frühlingsputz auf der grünen Insel vor dem „Bundeshaus“. Auf dem motorisierten Rasenmäher dreht Albert Jendral die Runden



„In eine Gärtnerei gehört auch die zarte Frauenhand“, meint Werksgärtner Bienentreu und spielt dabei auf das besondere Geschick an, mit dem Frau Elisabeth Schürmann das Gewächshaus betreut



Hier draußen in Dinslaken unter den 180 Fenstern der Kästen wachsen Zehntausende von zarten Gemüsepflanzen heran. Hier werden die Salate gezüchtet, die später die Gaumen in der Werkskantine begeistern. Werksgärtner Bientreu und seine Gehilfin Elisabeth Schürmann müssen nach einer Frostnacht genau Inspektion halten

säen ließ, gehegt und gepflegt, nicht zuletzt auch im Thyssenstadion.

Häufig sieht das nun, seit sich das Werksbild durch den Ausbau der Betriebe immer wieder verändert, den Grünanlagen Boden hier entzieht und dafür an anderer Stelle überläßt, wie ein aussichtsloses Rennen für die Natur aus. Aber der Schein trügt. Der grüne Rasen läuft immer hinterher und läßt sich nicht verdrängen. Heute hier ein Opfer neuer Baugruben und Fundamente, wird er morgen anderwärts wieder eingesät, wenn die Fläche auch noch so klein und zwischen Hallen und Wegen eingezwängt ist.

Als im April der Rasenmäher die erste Schur in diesem Jahr an die Grünfläche

vor dem „Bundeshaus“ legte, verharteten auch die Eiligsten einen Augenblick an dieser besonders verkehrsreichen Stelle im Hüttengelände und warfen einen Blick über den Frühjahrspatz, als wollten sie sagen: in Ordnung!

Auch außerbetrieblich gibt es für die Werksgärtnerei in Bruckhausen noch einiges zu tun. Dabei handelt es sich um die Betreuung der an den werkseigenen Wohnhäusern noch vorhandenen Vorgärten. Bis zum Ende des letzten Krieges hat der Kasino-Garten allein die Schnittblumen, vor allem Tulpen und Astern, für den Werksbedarf geliefert, die Grünanlagen im Betrieb gehegt und gepflegt und Jahrzehnte hindurch einen beträcht-

Mit der motorisierten Garten-Egge schafft Gärtnergehilfe Gustav Stieler, dem auch die Pflege der Anlagen in Tester Berge anvertraut ist, spielend mehr als mit der von den modernen Geräten verdrängten Hacke



lichen Teil des Gemüsebedarfs der Kasinoküche gedeckt. Unser Obergärtner Werner, den leider Krankheit schon seit langem von seinem Wirkungskreis fernhält, kennt Weg und Steg zwischen den Beeten wie seine Westentasche. Denn der Garten ist ihm seit dem ersten Weltkrieg vertraut.

Großer Zuwachs in Dinslaken

Westlich des Geländes, auf dem früher die demontierte Breitbandstraße des Walzwerks stand, an der Eingangsseite sehr einladend flankiert von der Pappelallee am Rotbach, und in der Nachbarschaft des Geländes, auf dem der Betrieb der Armco-Thyssen Breitband-Verarbeitung G.m.b.H. entstehen wird, erstreckt sich der nach dem Kriege übernommene Gartenbaubetrieb in Dinslaken. Das acht Morgen große Gelände mußte vollständig neu aufgebaut werden.

Als wir um die Aprilmitte draußen waren, blühten im besonnten Garten die Obstbäume. Auf den Beeten brachen die ersten Tulpen auf. Im Gewächshaus trieb



Auch vor der Hauptverwaltung erfordern Rasen und Sträucher liebevolle Pflege

die feuchtwarme Temperatur Topfblumen in allen Farben. Das Blattwerk der Schlangengurken kletterte.

Blick durch 180 Fenster

Hier werden, und daher gibt es das ganze Jahr hindurch reichlich zu tun, alle Gemüsepflanzen und Blumen selbst gezogen. Tulpen, Hyazinthen und Narzissen in der Hauptsache werden von Weihnachten bis weit in das Frühjahr hinein getrieben. Denn bei Jubiläen der Belegschaftsmitglieder und bei anderen Anlässen werden Schnittblumen zum Schmuck auch im Winter benötigt, und auf den werkseigenen Lieferbetrieb muß immer Verlaß sein.

Das ist ein Blick auf viele tausende Pflanzen und Pflänzchen in den mit 180 Fenstern abgeschirmten Kästen. Sorgfältig

werden hier die jungen, zarten Sprößlinge für alle Arten von Kohl, Salaten, Gurken, Petersilie usw. pikiert, an anderer Stelle wird ein Stück Land eingeeeggt. Der ganze Betrieb benötigt verhältnismäßig wenig Arbeitskräfte, weil er motorisiert ist. Natürlich ist auch ein Kartoffelacker da zum Wechsel im Anbau. Man kann ja dem Boden nicht immerzu Gemüse abverlangen. Allerdings dominiert wie in jeder Nutzgärtnerei auch hier der Gemüseanbau, weil die Werksgärtnerei nicht etwa aus Liebhaberei oder aus Luxus, sondern wie jeder andere Nebenbetrieb der Hütte nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten betrieben wird.

Werkskantine serviert Thyssen-Gemüse

Die gesamte Ernte an Gemüsen — und die Gärtnerei liefert aus Dinslaken nur Qualitätsgemüse — wandert in die Küche und von hier aus auf die Tische der Werkskantine. Etwa zwei Drittel des Gemüsebedarfs — von Mai bis Oktober ist der Anteil zuweilen noch höher — kommen aus der eigenen Gärtnerei. Die Anforderungen aus dem Werk selbst nehmen die Leistungen der Gärtnerei voll in Anspruch, zumal ja nun auch das Lehrlingsheim Tester Berge von Dinslaken aus mit Blumen und Anpflanzungen versorgt wird. Verwaltet wird der Gesamtbetrieb von der Allgemeinen Verwaltung und untersteht damit Prokurist Fehmers.

Vergangenheit und Gegenwart

Fraglos ist es heute erheblich schwieriger als in früheren Zeiten, Grünanlagen im Hüttengelände anzulegen und zu erhalten. Die Werksanlagen sind gewachsen, der Raum ist enger bebaut, der Werksverkehr lebhafter und dichter. Um so mehr Würdigung und ungeteiltes Verständnis findet es daher, wenn immer wieder Mittel und Wege gefunden werden, mit grünender und blühender Natur freundliche Tupfen in die nüchterne Sachlichkeit des Betriebsbildes drinnen und draußen zu setzen. Gut daher, daß mit Eifer, Zuverlässigkeit, guten Geräten, fruchtbarem Boden und fachmännischen Erfahrungen die Werksgärtnerei da ist und die grünen Inseln auf unserer Hütte nicht verschwinden läßt.

Vom Fußballsport der Betriebe

In vielen Betrieben und Abteilungen der Verwaltung wird jetzt, da das Jahr sich dem Sommer zuneigt, wieder eifrig Sport betrieben. Vor allem die Fußballmannschaften finden innerhalb und außerhalb der Hütte ihre Gegner, mit denen sie sich im Wettkampf messen. Heute liegen folgende Ergebnisse von Fußballspielen vor:

Der Maschinenbetrieb Kraftanlagen schlug die Lehrwerkstatt in einem Fußballspiel 3:2. Weiter trat die Elf gegen Werkstätten für Bergbau- und Hüttenbedarf (4:1) und Hochofen-Werkstatt (6:1) an und unterlag bei einem Spiel gegen die Breitbandstraße 0:1. Weitere Ergebnisse: Martinwerk II — Breitbandstraße 4:3, Lehrwerkstatt — Mech. Hauptwerkstatt 1:1, Verkaufsabrechnung ATH gegen Verkaufsabrechnung HOAG (in Oberhausen) 1:6.



Mitglieder des Betriebsrates der Barbara Erzbergbau AG — an ihr ist unsere Hütte bekanntlich beteiligt — besichtigten unter Führung von Dr. Isselhorst die Betriebsanlagen



Das Sicherheitswesen hatte Mitglieder des Duisburger Gewerbeaufsichtsamtes zu Gast



Unter zahlreichen Besuchern aus dem Ausland befanden sich holländische Studenten der Ingenieurschule Utrecht (oben) und Studentinnen und Studenten der Hochschule für Weltpolitik (John Hopkins Universität) Bologna/Italien (unten); sie stammten aus Italien, Österreich, Frankreich, Belgien, USA und Deutschland



